

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Nr. 59/04

Februar 2004

Editorial

Liebe Pazifikfreunde,

in dieser 59. Ausgabe des Rundbriefes erwartet sie ein Bericht von Pfarrer Dr. Traugott Farnbacher über die Evangelisch-Lutherische Kirche in Papua-Neuguinea.

Im Tagungsbericht schildert David Hallman, Klimawandel-Koordinator des Weltkirchenrates, die Rolle des Christentums im Umgang mit den Auswirkungen des globalen Klimawandels. Ich berichte vom Treffen des West-Papua Netzwerkes mit den kirchlichen Partnerschaftsgruppen in Ennepetal-Vörde.

Im „Bericht aus anderen Vereinen“ geht es um die „Pacific Peoples' Partnership“ in Kanada.

Roland Seib hat ein neueres Buch über Verbrechen und Korruption in Papua-Neuguinea rezensiert. Spielekritiker Udo Bartsch entdeckte auf der Spielwarenmesse in Nürnberg erneut pazifische Gesellschaftsspiele; „Maka Bana“ hat er für diese Ausgabe getestet.

Christine Grötzingler arbeitet im Indonesienreferat des Evangelischen Missionswerkes in Südwestdeutschland. Sie stellt ihren Berufsalltag im EMS vor.

Britta Horstmann koordiniert die Klima-AUSBADE-Kampagne von Germanwatch. Die Bonner NRO schreibt zur Zeit an einer Broschüre über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Insel Tuvalu.

Das Feuilleton und das „In Memoriam“ hat diesmal unser „Auslandskorrespondent“ Lorenz Gonschor gestaltet. Lorenz studiert zur Zeit an der Universität von Manoa auf O'ahu (Hawai'i) und hat bereits die Verlängerung seines Aufenthalts beantragt. Er ruft oft in der Infostelle an, um über Entwicklungen vor Ort zu berichten und - leicht hämisch - nach den Wetterverhältnissen in Bayern zu fragen.

Die Termine der Regionalgruppen, wichtige Nachrichten aus dem Verein, Internettipps, neue Dossiers, aktuelle Literatur und „pazifikrelevante“ Termine finden sich ebenso wie der Tipp zum Wochenendausflug in die neu eröffnete Ozeanien-Dauerausstellung des Überseemuseums in Bremen.

Über Anmerkungen zum Rundbrief und FREIWILLIG eingereichte Artikel für die nächsten Ausgaben freue ich mich stets!

Einen schönen Frühling wünscht euch/Ihnen

Julia Ratzmann



Bericht aus Papua-Neuguinea

Pfarrer Dr. Traugott Farnbacher ist seit dem 1. Januar 2003 Referent für Papua-Neuguinea und den Pazifik im Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche von Bayern in Neuendettelsau. Im vergangenen Jahr besuchte er im Rahmen einer Dienstreise zum wiederholten Mal Papua-Neuguinea. Im folgenden schildert Pfarrer Farnbacher in Auszügen seine Eindrücke:

„[...] Die Gesamtlage im Land ist nach wie vor durch große Verunsicherung geprägt angesichts von Stagnation, ja einem drohenden Kollaps von Strukturen im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Sektor und bei wichtigen Dienstleistungen im Staatsgebilde. Bei dem am 16.9.2003 verhalten gefeierten 28. Unabhängigkeitstag wurde zwar Abhängigkeit von wirtschaftlichen und politischen Kräften aus dem Ausland beklagt, andererseits aber Enttäuschung über Ineffizienz der eigenen politischen Führung nicht verschwiegen. Die Aussichten für eine wirtschaftliche Konsolidierung Papua-Neuguineas stehen nach wie vor ungünstig. Die Verhandlungen mit AusAid i.S. ihres 600 Mio. Kina p.a. umfassenden Unterstützungsprogramms - immerhin etwa ein Viertel des gesamten Haushalts des Staates Papua-Neuguinea! - erregten die Gemüter, da man die strengen Verwendungskriterien und -prozeduren als neokoloniale Abhängigkeit vom mächtigen Partner beklagte.

Ein „No Confidence Vote“ gegen Somare wurde angekündigt, fiel dann jedoch aus. Die „grace period“ der Regierung soll wieder einmal auf drei Jahre erweitert werden, so dass ein Misstrauensvotum während einer Legislaturperiode praktisch unmöglich werden soll. Da der städtische Raum, z. B. Port Moresby, eine vorteilhafte Versorgung im Landesvergleich hat (z. B. ausgebaute vierspurige Straßen) und andere Städte, besonders aber der ländliche Raum, immer weniger Förderung erhalten, mehren sich kritische Stimmen in der Bevölkerung gegen die Politik der Regierung, was jedoch kaum konkrete Form annimmt, sondern eher als innere Emigration verstanden werden kann. Die Gefahr sozialer Unruhen in bestimmten Ballungsräumen nimmt m. E. jedoch zu. Die ländliche Mehrheit nimmt ihre Autonomie in die Hände, das bedeutet Rückkehr zu Lebens- und Verhaltensmustern der schriftlosen Vorzeitkultur tribaler Ordnung. Erwartungen der Menschen, sofern sie diese bislang äußerten, richten sich also stärker nach innen. Expatriates wie Einheimische sind der Unberechenbarkeit der Jugendkriminalität und der Politik der Regierung ausgesetzt. Mit den das Land verlassenden Expatriates verschwindet auch wertvolle Kompetenz. Ein Ende der Talfahrt ist noch nicht abzusehen und wird durch das Fehlen von Sozial- oder sogar Nationalverantwortungsbewusstsein über klanische Interessensphären hinaus sowie durch unsanktionierte Zunahme von Korruption wahrscheinlich eher noch beschleunigt.

Eine regional sich gegen überseeische Kompetenz richtende Stimmung, besonders auf der mittleren und Führungsebene, ist meines Wissens nicht gegen Übersee-Mitarbeitende von Kirchen gerichtet. Der Rückgang der Auslandsinvestitionen und auch die Bewerkstelligung einer Förderung indigener Kompetenz sind kritisch. Den Kirchen kommt eine entscheidende Rolle in der Frage des Wertevakuums und der neuen Orientierung einer gespaltenen Gesellschaft zu, die sie nutzen könnten. Eine großflächige Destabilisierung des Gemeinschaftsgefüges im Land ist vorstellbar, sollte dieser jungen Gesellschaft keine angemessene Option für die Zukunft gegeben werden. Im Zeichen der Verunsicherung steigt der Konsum von Drogen unter der Jugend. Der gesamtgesellschaftliche Verfall wird dadurch dokumentiert, dass Führungskräfte in der Politik Anliegen verfolgen, die dem Wohl des Gemeinwesens kaum dienlich sind. So wird tagelang die Legalisierung der Prostitution verhan-

delt, wobei man auch in Papua-Neuguinea ein Ansteigen der HIV-positiven Fälle konstatieren muss. Es sollen etwa 4 % der Bevölkerung HIV-positiv sein.

Ganz neu ernst zu nehmen wäre, ebenso wie bei uns in Europa, die gesellschaftliche Bedeutung des Evangeliums in diesem weitaus christianisierten Land in seiner Wirkung in Glaube, Hoffnung und Liebe. Die katholische Kirche und auch die United Church nehmen die gesellschaftlichen Nöte klar auf. Der Ernst der Lage in diesem reich gesegneten Land fordert die Evangelisch-Lutherische Kirche in Papua-Neuguinea (ELC-PNG) zu einem konstruktiv missionarischen Handeln und Reformen "an Kopf und Fuß", wenn sie den Gefahren der Gegenwart begegnen will. Die Kirche ist so gesehen der Hoffnungsträger im Land schlechthin. Gerade die Aufbrüche der neuen Reformgruppen sind Zeichen für das Bewusstsein dringlicher Erneuerung; hier finden sich Kräfte positiver Veränderungen, wofür die Kirche neuerdings mehr Interesse zeigt.

Herausforderungen für die ELC-PNG:

- Nachdem die unter Missionaren ehemals aufgebaute Führungsgeneration langsam aber erkennbar abtritt, bedarf es neuer Führungskräfte, bei denen Glauben und Leben, Ethik und Lehre zusammenpassen. Mangelnde Nutzung und Pflege vorhandener Werkstätten für Führungskräfte in den Grenzen und mit Mitteln einheimischer Institutionen fallen auf.
- Eine von prominenten Persönlichkeiten, wie z. B. dem Chief Justice a. D., Arnold Ameth, im Gespräch mit mir eingeforderte neue Glaubwürdigkeit der Kirche müsste von der ELC-PNG aufgegriffen werden. Wie aber kann dies mit systemisch-inneren Blockaden bewältigt werden? Auch hier ist ökumenisch-missionarische Begleitung gefragt. Geschichtlich kam die gesellschaftskritische Kraft des Evangeliums durch die Überwindung der Spirale aus Hass, Gewalt und Angst zum Tragen. Die große Vision einer versöhnten Gesellschaft, wie sie im Zug der Missionierung Papua-Neuguineas gedacht war und ansatzweise entstand, müsste in eine Erneuerung von Land und Kirche in Form einer „Politik der kleinen Schritte“ münden.
- Die Kirche muss das viel zu sehr verborgene Potential der Frauen ihrer Gesellschaft neu entdecken und für ihre Dienste und Ämter auf verschiedenen Ebenen zulassen und in Anspruch nehmen. Frauen und die Jugend sind Hoffnungsträger kirchlicher Zukunft.
- Als neue Herausforderung wird aufzugreifen sein, dass derzeit kleinere Missionen und Sekten eine Re-Missionierung in lutherischen Kerngebieten versuchen. Derzeit stehen wohl etwa zehn Teams von Mitgliedern der New Tribes Mission in den Startlöchern, um in herkömmlich traditionellen lutherischen Gebieten des Huon-Peninsula-Gebiets neue Gemeinden zu gründen bzw. Lutheraner abzuwerben.
- Es bedarf eines ganz neuen ethisch-moralischen Bewusstseins für Gefährdungen der Menschen an Leib und Seele. Die Zunahme von AIDS in Papua-Neuguinea ist nur die Spitze des Eisbergs. Kirche und Staat müssen gleichermaßen an einer Konsolidierung und Vertiefung ethischer Verhaltensmuster interessiert sein.



Tagungsberichte

World Climate Change Conference 2003 Moscow, Russian Federation, September 29 to October 3, 2003

CLIMATE JUSTICE - THE ROLE OF RELIGION IN ADDRESSING CLIMATE CHANGE

The World Council of Churches (WCC), made up of Protestant, Orthodox and Anglican churches, has been addressing the issue of climate change for over 15 years. Christian churches view climate change as a profoundly ethical and spiritual issue. Human societies are having a destructive impact on the ecological balance of God's creation through the polluting emissions from industrial, transportation and consumer activities. Furthermore, the emissions leading to human-induced climate change have come primarily from the richer industrialised nations over the past 150 years while the consequences will be suffered disproportionately by poorer developing countries and by future generations. Climate change is thus an issue of international justice and intergenerational justice.

Other religions have also been engaged in activities to address climate change within a religious context. At the 3rd session of the Conference of the Parties (COP3) in Kyoto Japan in 1997, inter-religious activities were held with Buddhists, Shintos, New Religions and Christians. At COP7 in Marrakech Morocco in 2001, a workshop brought together Muslim and Christian participants to share common concerns about the spiritual and ethical dimensions of climate change from each other's respective sacred texts and traditions.

Religious engagement is demonstrating that climate change is more than a scientific, ecological, economic and political concern but has important spiritual and ethical dimensions as well. Religions have begun to show the relevance to climate change of the values that societies hold in terms of how they view the natural world and what responsibility they accept for the destructive impact of their actions on others and on future generations. Rather than viewing the earth only as a resource for exploitation by human beings, religions are emphasising that the world is a creation of God and loved by God. Human beings are part of that creation and have a responsibility to care for the earth with a love that reflects God's own love for it.

World Council of Churches members are also increasingly able to educate their own members about the linkages between their faith and acting to address environmental concerns, especially climate change. With this spiritual understanding, churches are mobilising their members within societies to take personal action to care for the environment. In very practical ways, churches can help their members learn ways to live modestly so that they do not cause excessive damage to the earth through high-consumption patterns. But personal lifestyle choices must be supplemented by public policy choices and corporate business decisions that are similarly aimed at reducing the destructive impact of human societies on the earth and on the atmosphere. Hence, WCC member churches have pressed their governments to ratify and implement the Kyoto Protocol. Churches have also urged corporations in their countries to take climate change seriously and to reduce emissions and invest in renewable energy sources.

The World Council of Churches recognises that human-induced climate change is being caused primarily by the wealthy of the world with their excessive energy usage. The majority of the world's population does not have sufficient means to live a healthy life and is being victimised further by

the consequences of climate change. The WCC is seeking to help its member churches share with each other financial and human resources to address the impacts of climate change. Ecumenical relief and development agencies are finding that their development assistance is being strained by climate-related catastrophes such as persistent droughts, sea-level rise, devastating floods and hurricanes. In addition to their traditional roles in emergency assistance, such agencies are becoming more active in the areas of adaptation and disaster-preparedness.

While responding to the real need to help people adapt to the impacts of climate change, the World Council of Churches is more than ever committed to challenging the forces that are causing human-induced climate change in the first place. Hence, advocacy initiatives by churches are continuing. A recent statement by the World Council of Churches which was endorsed by many ecumenical relief and development agencies is entitled "A Call to Action in Solidarity with those Most Affected by Climate Change".¹ The statement reads in part:

The overwhelming magnitude of the task can easily lead to indifference or to despair. Instead, there is an urgent need for action. Every effort must be under-taken to reduce greenhouse gas concentrations in the atmosphere.

The Kyoto Protocol is a first step in the global effort to combat climate change. The legal character and the compliance system are new elements in global institutional life. We call on all parties that have not yet ratified the Kyoto Protocol to do so, in particular the United States of America

However, in the light of the Third Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC, 2000), we must be under no illusions. The impact of the Kyoto targets will only be very small. The Protocol needs to be followed up by much stronger efforts.

*The Kyoto Protocol must be indeed ratified, but at the same time we urge governments to proceed without delay with **a new round of negotiations** whose targets must be determined in the light of the long-term perspective. Two basic requirements must be met:*

- 1. Stabilisation of greenhouse gases in the atmosphere at a level in accordance with the overall objective of the Climate Change Convention.*
- 2. A fair distribution of rights and obligations, by establishing the concept of per capita emission rights for all countries, as proposed in the 'Contraction and Convergence' scheme.*

Many of us have been associated with the inter-governmental negotiations on climate change since they began in 1990 before the Rio Earth Summit. It may seem that getting the Kyoto Protocol ratified is significant progress when we acknowledge all the scepticism and resistance that the process has encountered. But within the World Council of Churches, we take a long view in which the Kyoto Protocol is indeed an important but limited accomplishment. Much, much more needs to be done to make a more profound reduction on emissions of greenhouse gases.

For the World Council of Churches, justice is the ethical basis for a new round of negotiations aimed at much more ambitious emission reduction targets. Justice is a continuing theme for us. In the 1997 WCC statement to the high-level segment of COP3 in Kyoto when the protocol was being

¹ Dieser Text ist in der Pazifik-Infostelle erhältlich.

drafted, we expressed our understanding of the implications of justice as it pertains to climate change:

Justice means being held responsible for one's actions.

The rich of the world, through promotion of the current economic model, have been and continue to be responsible for the vast majority of emissions causing human-produced climate change.

Justice means being held accountable for promises you make.

The rich of the world have broken their Rio promise to stabilise emissions by 2000 at 1990 levels.

Justice means being held responsible for the suffering you cause to others.

Small island states, millions of environmental refugees, and future generations will suffer as a result of the callous exploitation of the earth's resources by the rich.

Justice means being held accountable for abuse of power.

Human societies, particularly in the over-developed countries, are damaging the environment through climate change with little respect for the inherent worth of other species which we believe to be loved by God as are we.

Justice means an equitable sharing of the Earth's resources.

Millions of people lack the necessities for a decent quality of life. It is the height of arrogance to propose that restrictive commitments be placed on the poor to make up for the delinquencies of the rich. Over-consumption of the rich and poverty of the poor must both be eliminated to ensure quality of life for all.

Justice demands truth.

Religions have an important role to play in helping societies around the world address the challenges of climate change. The World Council of Churches sees that role as involving education of its members, action in solidarity with victims of climate change and advocacy to press all countries, particularly those richer nations who contribute most per capita to the problem, to take aggressive steps to reduce their emissions. Justice is at the heart of that role.

Dr. David G. Hallman, Kanada

Climate Change Programme Coordinator, World Council of Churches

Resources

- *Solidarity with Victims of Climate Change*, World Council of Churches, Geneva, 2002.
- *Spiritual Values for Earth Community*, by David G. Hallman, World Council of Churches, Geneva, 2000.
- *Ecotheology - Voices from South and North*, edited by David G. Hallman, World Council of Churches, Geneva, 1994.
- WCC web-site ecology section - <http://www.wcc-coe.org/wcc/what/jpc/ecology.html>

Contacts:

Dr. David G. Hallman, Climate Change Programme Co-ordinator, World Council of Churches, c/o The United Church of Canada, 3250 Bloor St. W., Toronto, Canada M8X 2Y4
Tel. +1-416-231-5931 ext. 4069, Fax +1-416-231-3103, E-mail: dhallman@sympatico.ca

Dr. Martin Robra, Executive Secretary for Ethics and Ecology, Justice, Peace and Creation, World Council of Churches, 150, route de Ferney, P.O. Box 2100, 1211 Geneva 2, Switzerland
Tel. +44-21-791-6111, Fax +44-21-791-0361, E-mail: mro@wcc-coe.org

● ● ● ● ●

Partnerschaftsseminar West-Papua/ Tagung des West-Papua Netzwerkes 30.1.2004 - 01.02.2004, Ennepetal-Vörde

Eine liebgewonnene Tradition ist das alle zwei Jahre stattfindende gemeinsame Treffen der Mitglieder des West-Papua Netzwerkes mit kirchlichen Gruppen, die eine Partnerschaft zu Kirchen in Westpapua unterhalten. Zur diesjährigen Tagung Ende Januar mit dem Titel „Die Rolle der Frau in Familie, Kirche und Gesellschaft in West-Papua“ hatten die evangelischen Kirchenkreise Hattingen-Witten und Schwelm nach Ennepetal-Vörde, ca. 30 Zugminuten von Wuppertal Richtung Bergisches Land, eingeladen. Das dreitägige Seminar fand im kürzlich eröffneten neuen Gemeindehaus im Ortskern von Vörde statt, die rund 70 Teilnehmenden waren größtenteils privat in Gastfamilien untergebracht oder nächtigten in den ortsansässigen Hotels. Zu den Besuchern zählten neben den Vertretern von Organisationen, die im West-Papua Netzwerk engagiert sind (z. B. Asienhaus Essen, Arbeitskreis Vierte Welt e.V., Regenwaldgruppe Bochum) auch Mitglieder aus Kirchenkreisen, die langjährige Partnerschaften mit Gemeinden in Papua unterhalten sowie einige Papuas. Ich nahm als Vertreterin des Pazifik-Netzwerkes teil und wurde als Nachrückerin für Netzwerkmitglied Dr. Volker Böge auch gleich in den Beirat des West-Papua Netzwerkes gewählt. Per Satzung des West-Papua Netzwerkes hat jede der beteiligten Organisationen das Recht, einen Vertreter in den Beirat zu entsenden.

Das Seminar begann am Freitagabend mit einem Abendessen. Dem örtlichen Pfarrer und seinen Kollegen aus den benachbarten Kirchenkreisen war es gelungen, die „Damen“ aus Ennepetal-Vörde für die Verpflegung aller Teilnehmer während der gesamten drei Tage zu gewinnen. Dieses ehrenamtliche Engagement führte dazu, dass wir immer genug Kaffee, Tee, Kuchen und Obst zur Verfügung hatten - allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön.

Der offizielle Teil des Abends bestand in einer Podiumsdiskussion zwischen Karin Kortmann, MdB, der entwicklungspolitischen Sprecherin der SPD, und Irmingard Schewe-Gerigk, MdB, der frauenpolitischen Sprecherin der Partei Bündnis 90/Die Grünen. Beide Frauen referierten in jeweils 20-minütigen Statements zum Thema „Deutsche Entwicklungspolitik aus Frauenperspektive“.

Frau Schewe-Gerigk sprach über Frauen als Schlüssel bei der Armutsbekämpfung. Armut sei eines der größten Probleme, wobei sich der Trend zu einigen wenigen „Wohlstandsinseln im Meer der Armut“ abzeichne. 70 % der Armen auf der Welt sind Frauen, jedoch „ernähren Frauen die Welt“, so ein Motto der Welternährungsorganisation FAO. Schewe-Gerigk kritisierte die Politik der Weltbank, die bei der Umsetzung von Konzepten zum „gender mainstreaming“ noch sehr zögerlich sei. Von den 18 Milliarden US Dollar Entwicklungshilfe, die die Weltbank leiste, seien nur 600.000 \$ für Strategien zur Gleichbehandlung von Frauen und Männern geplant. Gerade die deutsche Entwicklungspolitik müsse sich um gender-Strategien bemühen, denn „Frauenrechte sind Menschenrechte“, so Schewe-Gerigk. Man müsse aber genau prüfen, welche lokalen Initiativen man unterstützen wolle. Kritik sei durchaus berechtigt, wenn es z. B. um die Verletzung von Frauen aus scheinbar traditionellen Gründen gehe (Beispiel: Beschneidung von Frauen). Bei der Vergabe von deutschen Entwicklungshilfegeldern an sogenannte Dritte-Welt-Länder werden strenge Kriterien angelegt. Einige nannte die Referentin: So werden landwirtschaftliche Projekte zur Verbesserung der Ernährungssituation nur finanziert, wenn a) Frauen und Männer sich die Arbeit teilen, b) Frauen gleichen Zugang zu Ressourcen haben wie Männer und c) Frauen Einfluss auf Entscheidungsprozesse haben.

Neben der Bedeutung der Frauen für die weltweite Ernährungssituation ging Schewe-Gerigk außerdem auf die Frage der Ausbildung von Frauen ein. Noch haben viel zu wenige Mädchen die Möglichkeit eines Schulbesuchs, für viele Frauen ist eine höhere Ausbildung (Abitur, Studium etc.) unmöglich. Bildung für Mädchen sei aber zugleich Bildung für die Gemeinschaft. Vorrangig sei die Abschaffung des Schulgeldes, mit dem viele Eltern rechtfertigen, dass sie Mädchen nicht in die Schule schicken können. Hier sei die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft gefragt, die Fördermöglichkeiten für Mädchen und Frauen anbieten könne, wie etwa Patenschaften oder Stipendien. Schewe-Gerigks Fazit: „Ohne Frauen gibt es keine Entwicklung“.

Karin Kortmann von der SPD schilderte in ihrem Beitrag ausführlich die acht Ziele („Millenium Development Goals“), die die Vereinten Nationen im Rahmen ihres Milleniumgipfels im Jahr 2000 verfasst haben und die bis zum Jahr 2015 durchgesetzt werden sollen. Eines der Ziele besteht in der Reduzierung von Armut und Hunger. Monetäre Entwicklungshilfe sei für die Bekämpfung derselben nicht ausreichend, auch die 1999 beim G 7- Gipfel beschlossene multilaterale Entschuldungskampagne für einige Länder sei nicht ausreichend. Das Schlüsselwort sei „Welthandel“. Entwicklungsländer müssten in den globalen Handel eingebunden werden. Es sei wichtig, dass lokale Produkte aus diesen Ländern den Weltmarkt erreichten und nicht in ihren eigenen Ländern „versickerten“. Ziel der deutschen Entwicklungshilfepolitik sei die „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Die Kriterien für die Vergabe von Entwicklungshilfegeldern haben seit dem 11. September 2001 einen Paradigmenwechsel erfahren. Man frage jetzt nach, ob in den Ländern eine aktive Friedenspolitik vertreten werde und schaue genau nach der „good governance“ sowie nach Anzeichen von Korruption und Misswirtschaft. „Den Schurkenstaaten geben wir kein Geld“, so Kortmann in ihrem Fazit.

Das Publikum, das von den redegewandten Politikerinnen sichtlich beeindruckt war, bedauerte nur, dass keine der Frauen auf die spezifische Entwicklungspolitik der BRD für Indonesien und die Lage in West-Papua einging. Die Politikerinnen gaben ihre Unkenntnis der spezifischen Situation in West-Papua unumwunden zu und luden überraschend eine Delegation des West-Papua Netzwerkes zur Berichterstattung in den „Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit“ nach Berlin ein.

Am Samstagvormittag fand die Mitgliederversammlung des West-Papua Netzwerkes unter Vorsitz von Hartmut Poth (Regenwaldgruppe Bochum) statt. Pfarrer Dr. Siegfried Zöllner, seit fünf Jahren ehrenamtlicher Koordinator des Netzwerkes, gab seinen Jahresbericht über die Aktivitäten in 2003, dem schloss sich ein Bericht der Beiratsvorsitzenden Esther Hoffmann an. Der Kassenbericht wurde ebenfalls vorgetragen. Da einige Mitglieder des Beirates aus persönlichen Gründen ausschieden und Siegfried Zöllner zum 1. Februar 2004 endgültig in den Ruhestand geht (mit 70 Jahren!), standen Neuwahlen an. Demnach sind nun im Beirat: Dr. Jochen Motte, Referent für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung bei der Vereinten Evangelischen Mission in Wuppertal, Hartmut Poth, Siegfried Zöllner, Jochen Trauthig (Pfarrer, Kirchenkreis Neuwied), Marianne Klute (Watch Indonesia!) und ich (für das Pazifik-Netzwerk).

Der Beirat begleitet die Arbeit des neuen Koordinators des West-Papua Netzwerkes: Pfarrer Uwe Hummel hat zum 1. Februar seine Tätigkeit aufgenommen. Der VEM ist es in Zusammenarbeit mit den Landeskirchen im Rheinland und in Westfalen und durch Unterstützung von Misereor gelungen, eine halbe BAT-Stelle zu schaffen, die zunächst auf drei Jahre befristet ist. Das Büro Hummels ist in den Räumen der VEM in Wuppertal. Hummel ist mit der Indonesierin Sonia Parera (Referentin für Frauen, Jugend und Kinder bei der VEM) verheiratet und hat zwei Kinder, Thea (18) und Brudy Uwe (15). Die Familie hat von 1994 bis 2001 für die VEM in Nias (Indonesien) gearbeitet.

Am späteren Vormittag folgten die Hauptvorträge des Seminars. Christina Ansanay aus Jayapura (Provinz Papua) stellte eine Nichtregierungsorganisation vor, deren Direktorin sie ist. Die „Papua Community Health Development Foundation“ hat vier Aufgaben: 1) Arbeit mit HIV-Infizierten und AIDS-Kranken in den Prostituiertenvierteln von Jayapura, gesundheitliche Aufklärungsarbeit unter Prostituierten; 2) Gesundheitsfürsorge für Mütter und Kleinkinder; 3) kostenlose Verteilung von Medikamenten; 4) Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen zu AIDS.

Christina beklagte in ihrem Referat die häusliche Gewalt. Dazu präsentierte sie Statistiken aus lokalen Krankenhäusern, aus denen hervorging, welche schwere Verletzungen Frauen durch ihre Ehemänner erleiden (Hieb- und Stichwunden, Brandwunden, Schläge, Vergewaltigungen). Die Verletzungen der Frauen seien mit ein Grund für die hohe Sterblichkeitsrate in Papua. 1.000 bis 1.500 Sterbefälle ereignen sich pro 100.000 Geburten. Frauen würden in allen Lebensbereichen diskriminiert. Obwohl sie zu 70 % zur Wirtschaft des Landes beitragen, sind beispielsweise nur 10 % Frauen in der Politik vertreten. Mit den Neuwahlen in diesem Jahr soll die Quote immerhin auf 30 % gesteigert werden.

Christina mahnte eindringlich die zögerliche Haltung der Kirchen in Papua an. Sie wüssten um die häusliche Gewalt in den Familien, täten aber nichts, um dem Einhalt zu gebieten. Die Kirchen schritten immer erst im nachhinein ein, viel wichtiger seien jedoch Gewaltpräventionsprogramme und Awareness-Raising-Kampagnen, wie sie bereits in anderen Ländern des Pazifiks erfolgreich liefen. Das mangelnde Engagement der Kirche sei auch ein Ansatzpunkt für das lobbying durch deutsche NROs wie das West-Papua Netzwerk. Die Kirchen könnten einen Anstoß „von außen“ gut gebrauchen, meinte Christina Ansanay. [Christina macht in Dublin/Irland gerade einen Englischsprachkurs und will nach erfolgreicher Prüfung in Amsterdam Sozialwissenschaften studieren.]

In einem zweiten Vortrag referierte Frederika Korain, Mitarbeiterin der katholischen Organisation „Justitia et Pax“ im Bischofsbüro von Jayapura, über die strukturelle und militärische Gewalt gegen Frauen. Die Soldaten der indonesischen Armee setzen gezielt Gewalt (Massengewalttätigkeiten) zur Einschüchterung der Zivilbevölkerung ein. Das Militär ließe seine Frustrationen über mangelhafte Bezahlung und Organisation an den Frauen aus, für die Armeeingehörige sei die Ausübung sexueller Gewalt fast schon ein „Spiel“.

Strukturelle Gewalt gehe z. B. vom Familienplanungsprogramm der Regierung aus. Hier würde ein großer Unterschied zwischen einheimischen Papuas und javanesischen Zuwanderern (sogenannten Transmigranten) gemacht. Zwangssterilisierungen, der erzwungene Einsatz von Spiralen und anderes schränken das Recht der Frauen auf eine autonome Familienplanung stark ein, auch gesundheitliche Schäden wie Unfruchtbarkeit seien die Folge. Einheimische Papuas verlören Grund und Boden, weil das Land von der Regierung den Transmigranten zur Verfügung gestellt würde. Diese seien traditionell Reisbauern, so dass nach vier bis fünf Jahren ununterbrochenen Reisanbau die Ackerböden unfruchtbar sind. Auch dies sei eine Form der Gewalt.

Frederika nannte noch weitere Formen von struktureller Gewalt: Zerstörung der Umwelt durch ausländische Bergbau- und Abholzungskonzerne, mangelnde Bildung für Frauen, mangelnde Gesundheitsaufklärung (AIDS) sowie der Vertrieb hochprozentigen Alkohols an einheimische Männer.

Den beiden Vorträgen folgte eine angeregte Diskussion im Plenum, die anschließend am Nachmittag in acht Workshops vertieft werden konnte. In den Gruppen wurden verschiedene Themen diskutiert. Ich nahm am Workshop zur Planung der Aktivitäten des West-Papua Netzwerkes in 2004 teil. Wir erarbeiteten ein Strategiepapier, das in seiner vollen Länge im nächsten Rundbrief des West-Papua Netzwerkes abgedruckt wird. In anderen Workshops wurde z. B. über den Sinn von

kirchlichen Partnerschaften, über die Gewalt gegen Frauen sowie in einer „holländischen“ Gruppe über die Aktivitäten der West-Papua-„Szene“ in den Niederlanden gesprochen. In einer gemeinsamen Runde vor dem Abendessen stellten die Workshopteilnehmer ihre Ergebnisse dem Plenum vor.

Der Samstagabend stand ganz im Zeichen von Abschied und Neubeginn. Nach dem im Wok zubereiteten traditionellen indonesischen Reisgericht Nasi Goreng mit Kokosraspeln und Kropoek-Chips wurde Siegfried Zöllner mit zahlreichen Ansprachen in den Ruhestand verabschiedet. Uwe Hummel stellte sich als neuer Koordinator vor. Nach den Feierlichkeiten folgten noch Berichte des Arbeitskreises Vierte Welt aus Magdeburg (Renate Sattler) und eine Diashow über eine Partnerschaftsreise nach Pomio im Baliem-Tal.

Den Sonntagmorgen verbrachten die Teilnehmer in Gottesdiensten im gesamten Kirchenkreis. Der 1. Februar ist der sogenannte „Partnerschaftssonntag“, an dem in Deutschland und in Westpapua jeweils an die Partnergemeinde gedacht und für sie gebetet wird. Im Gottesdienst der Johannis-kirche in Vörde schilderte Christina Ansanay der Gemeinde ihre Arbeit für die Gesundheit von Müttern und Kindern. Die Gemeinde bedankte sich für den Bericht mit Liedern in Bahasa Indonesia. Mit dem Abschlussplenum und einem Mittagessen ging das Wochenende zu Ende.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau



Bericht aus anderen Vereinen

Die Pacific Peoples' Partnership in Kanada

Hands Across (Way Across!) the Pacific



Four filing cabinets, three computers, two staff, and one massive mission - these are the tools with which Pacific Peoples' Partnership, a small Canadian-based, non-profit, social justice organization, equips itself as it goes about its business of supporting community development in the South Pacific. In 1975, a handful of Canadians who had lived and traveled in the Pacific, and had witnessed first hand the vibrant efforts of local peoples to end nuclear testing, to gain independence and to create viable and sustainable economic alternatives, began to search for ways to support these struggles. Together, this handful of women and men created PPP. Pacific Peoples' Partnership (né: South Pacific Peoples' Foundation) has pursued a variety of programmes ever since, building awareness of, and relationships with, peoples of the South Pacific.

The South Pacific is far, in sight and mind, from most Canadians. With no colonial legacy, with few immigrant ties, and no suggestion that the Pacific will be of real economic significance to this country, Canadians have rarely seen a need to turn their attention to the region, except of course, when planning a winter escape. And so, for close to three decades, PPP has engaged in a singular campaign (singular because no other group in Canada has seen fit to do it) to challenge Canadians - the public and decision-makers alike - to move beyond their stereotyped notion of the South Pa-

cific as island paradise, and to recognize as well, the reality of poverty, injustice, militarization and environmental degradation that are equally distinguishing characteristics of the small island nations.

It is a challenge that asks Canadians to see themselves as global citizens, as those responsible for, and capable of, contributing to permanent, lasting and profound global change. PPP believes that though separated by a vast ocean and a broad range of socio-cultural and political differences, peoples across the Pacific share a commonality of experiences. Our programmes strive to bring these communities together to share strategies, experiences and models for change. Indeed, by demonstrating the interconnectedness of our relationships, and the powerful potential of international cooperation, PPP engages Canadians in thought and action on issues of concern to them, and to their counterparts in the South Pacific. PPP also works to sustain a broad coalition of Canadian church groups, academic institutions, and international development organizations working in concert to influence the direction of Canadian policy and aid in the South Pacific.

With the financial, moral and political support of Canadians, PPP takes its cues from its partners in the South Pacific, working alongside Polynesian, Melanesian and Micronesian communities and organizations, to promote their aspirations for peace, cultural integrity, social justice, and human dignity.

What We Do:

- Support community-based organizations in the Pacific working on a variety of issues including: post-conflict reconstruction; conservation of indigenous knowledge; promotion of traditional medicine and healers; gender and development; policy development and advocacy; democratization; globalization and its impacts; and, community-based economic development.
- Pursue research and education programmes aimed at raising awareness in Canada about the development challenges confronting peoples of the Pacific islands, and of the innovative strategies they are employing to create change.
- Coordinate the "Indigenous Peoples Abroad" -Programme, an internship programme that sends First Nations (indigenous) youth to the Pacific for six months to gain employment skills, exposure to another indigenous culture, and knowledge of development issues in the Pacific, while contributing meaningfully to the work of a Pacific organization.
- Strengthen national and international coalitions to build broad-based support for these efforts while enhancing Canadian's capacity to respond as global citizens to issues of social justice and environmental sustainability in the Pacific.
- Develop and advocate policy recommendations and platforms of action in the area of Canadian foreign policy, relations and aid in the region.
- Raise financial and technical support for community-based organizations in the Pacific.
- Produce and disseminate (in hard copy and on our website) educational materials such as *Tok Blong Pasifik*, the only publication to provide an ongoing comprehensive analysis of pan-Pacific development issues. For close to 30 years, this magazine has been written by people of the North and South Pacific and provides a means for peoples throughout the Pacific to tell their own stories and raise issues from their own perspectives.
- Organize our Pacific Networking Conferences that bring together activists, academics, development workers, decision makers, government, labour organizations and students from across the North and South Pacific to address and mobilize around issues of mutual interest and concern.

For many Canadians - those who have traveled in the South Pacific and felt warmed by the culture and spirit of its peoples, as much by the sun - Pacific Peoples' Partnership has served as a life-line of sorts, allowing them to remain connected to the region and its rich cultural and biological diversity, and to express their commitment and solidarity financially and politically. Through PPP's varied programmes, its website, and its community-based relationships, PPP will continue to bridge the waters of the Pacific, nurturing a shared passion for change in the years to come.

For more information on Pacific Peoples' Partnership, visit <http://www.pacificpeoplespartnership.org>

Rita Parikh, Victoria, Kanada

Über die Autorin: Rita Parikh ist die Direktorin der Pacific Peoples' Partnership. Einige der Pazifik-Netzwerkmitglieder lernten die gebürtige Inderin beim letzten Treffen der European Pacific Solidarity in Goersdorf/Elsass kennen. Rita war erstmals in ihrem Leben in Europa und plante bereits während des Ecsiep-Seminars ihren dreitägigen Urlaubsaufenthalt in Paris.

Die Publikation der PPP „Tok Blong Pasifik“ ist in der Bibliothek der Pazifik-Infostelle vorhanden.



Rezensionen

- **Buchbesprechung**

Maxine Pitts: *Crime, Corruption & Capacity in Papua New Guinea.*

Asia Pacific Press at the Australian National University, Canberra, 2002, 197 Seiten, 36 A\$

Das vorliegende Buch widmet sich dem Beziehungsgefüge von Politik, Führerschaft, Rechenschaftspflichtigkeit, Korruption und den Kapazitäten innerhalb als auch zwischen den mit Kriminalität befassten staatlichen Behörden und lokalen Gemeinschaften. Es baut auf den Argumenten von Kriminologen auf, dass kommunale Bemühungen zur Kontrolle und Eindämmung von Kriminalität in Papua-Neuguinea (PNG) weit effektiver sind als diejenigen des schwach ausgeprägten Zentralstaates, der zudem aufgrund fast allgegenwärtigen Missmanagements und der Korruption erhebliches Vertrauen bei den Bürgern eingebüßt hat.

Teil eins und zwei thematisieren den Kontext, in dem die Kriminalität seit Beginn der 1970er Jahre florieren konnte. Dazu zählt ein gesellschaftliches Klima an wirtschaftlicher Stagnation, hohem Bevölkerungswachstum, wenigen Arbeitsplätzen und sozialer Ungleichheit. Hinzu kommt, dass sich staatliche Dienstleistungen beständig verringert haben. Betroffen ist vor allem die große Mehrheit der ländlichen Bevölkerung, die nach Schätzungen aus dem Jahr 1997 zu 37 % unter Armut und fehlender Bildung leidet und zudem natürlichen Katastrophen ausgesetzt ist, die in den letzten Jahren über 3.000 Opfer forderten. Als wichtigster Faktor wird allerdings die politische Sphäre gewertet. Einflussnahme von Politikern, Korruption, Vetternwirtschaft und Regionalismus haben zu einer Instabilität geführt, die sich in der Politisierung des öffentlichen Sektors, der fehlenden Kontinuität der politischen Programmatik und einer schlechter Regierungsführung ausdrückt.

Die empirischen Befunde zur Kriminalität werden im dritten Teil präsentiert, wobei die vorliegenden Statistiken als notorisch unzuverlässig und daher nur als grobe Orientierung anzusehen sind. Ein Großteil der angezeigten etwa 11.500 Delikte zum Ende der 1990er Jahre, eine Verdoppelung seit 1986, entfallen auf Städte und hier vor allem mit 50 % auf die Hauptstadt Port Moresby. Als häufigste Taten werden Raubüberfälle, schwere Sexualdelikte, Einbrüche und Autodiebstähle aufgeführt. Allein 1998 sind 502 Morde und 996 Fälle schwerer Körperverletzung zu verzeichnen. (Zum eingeschränkten Vergleich: BRD bei 82 Mio. Einwohnern 1998 903 Morde; Berlin als Hauptstadt weist jährlich durchschnittlich 120 bis 130 Tötungsdelikte [Mord und Totschlag] auf.) Die Aufklärungsrate ist niedrig. Die häufige häusliche Gewalt wird von der Polizei zumeist als „Familienangelegenheit“ deklariert und daher weder aufgenommen noch verfolgt. Kontrolliert werden soll die Kriminalität nach polizeilicher Einschätzung von fünf Unterweltbossen, die sich auf 150 bis 200 spezialisierte Karrierekriminelle und etwa 50.000 junge Handlanger stützen sollen. Zwischen diesen und Politikern und Beamten hätten sich Netzwerkbeziehungen herausgebildet, die in Form reziproker Arrangements zu beiderseitigem Vorteil agieren.

Kapitel vier geht auf den Zusammenhang von Ressourcendefiziten, politischen Konzepten und den Bemühungen von Entwicklungshilfeorganisationen um eine Kapazitätssteigerung der Behörden ein. Auch wenn die Kooperation von staatlichen Institutionen und Dörfern sowie die Rehabilitation einen hohen konzeptionellen Stellenwert haben, ist die Realität von Ignoranz und fehlenden Mitteln geprägt. Die besten Absichten der Vielzahl an Einzelpersonen leiden unter einer allgegenwärtigen Missachtung. Diese fängt bei den Strafverfolgungsbehörden an, geht über nichtstaatliche Einrichtungen beispielsweise der Kirchen und endet bei den Richtern im Busch, denen die geringen Gehälter, wenn überhaupt, verspätet gezahlt werden. Mittel für Büromaterial, Fahrtkosten und Weiterbildung sind kaum existent. Statt kommunaler Bewährung, der Straffableistung im Dorf, landen vor allem Jugendliche in Gefängnissen, die völlig überlastet ihre Insassen kaum ernähren können. Kriminalität ist in PNG ein den Männern zuzuweisendes Phänomen. Der Frauenanteil der Inhaftierten beläuft sich auf gerade 4 %. Allerdings sind hier Verurteilungen wegen Mordes am Ehemann oder der Zweitfrau häufig. Nachvollziehbar ist die Aussage einer Wärterin, dass Frauen im Gegensatz zu Männern von ihrem Gefängnisaufenthalt profitieren würden, da er sie aus gewalttätigen Familienbeziehungen entziehe und ihnen die Chance ermögliche, zu lernen und sie selbst zu sein.

Kapitel fünf und sechs widmen sich ausführlicher den Schwierigkeiten in den Beziehungen von lokalen Gemeinschaften und Staat. Dabei geht es nicht nur um die mangelhafte oder nichtexistente materielle Unterstützung. Wichtiger ist noch die fehlende Verfolgung von Korruption und „white-collar-crime“, die vielerorts zu Desillusionierung und, einen Schritt weiter, zur Sabotage von Regierungseinrichtungen führt. Pitts hat Recht mit ihrer Aussage, dass „*Leadership (is) the core of governance*“ (S. 122) bildet. Solange die Integrität von Politikern in Zweifel steht und gesamtgesellschaftlich agierende Führer mit Visionen nicht in Sicht sind, werden sich lokale Gruppen kaum hinter den Staat stellen.

Auch wenn viele Argumente zu vertiefen und Angaben bzw. Behauptungen der Polizeibehörden zu verifizieren wären und insbesondere die Statistiken unzureichend sind, zielt die Argumentation der (viel zu teuren) Magisterarbeit der bei der Gefängnisbehörde von PNG zeitweise beschäftigten Autorin in die richtige Richtung. Das Interesse und Bemühen um eine Kooperation von Gemeinschaften und Behörden ist vielerorts vorhanden. Es mangelt an dem politischen Willen, bestehende Initiativen, Konzepte und Reformen mittels finanzieller Ressourcen zu implementieren. Angesichts eines jährlichen Budgets von weniger als einem Prozent des nationalen Haushalts für den Gesamtbereich „law and order“ wird die Rhetorik vieler Politiker zur prioritären Kriminalitätsprävention

zur reinen Farce, wird dann verstärkt wieder auf von polizeilicher Brutalität und abschreckende Strafen gekennzeichnete staatliche Antworten gesetzt. Die Umkehr dieses Trends nach 25 Jahren Fehlentwicklung gleicht einer Mammutaufgabe.

Zudem ist heute die kommunale Schlichtung von Konflikten durch Dorfführer und lokale Gerichte keineswegs der Königsweg, auch wenn diese aufgrund des örtlichen Wertekonsenses sehr populär ist. In vielen Gesellschaften stellen manche Straftaten nach staatlichem Recht keine verfolgungswürdigen Delikte dar wie etwa gewalttätige ethnische Auseinandersetzungen, „pay-back“, sexuelle Übergriffe, Hexerei und andere Formen der Revanche. Andererseits werden manche auf dem Dorf als schwerwiegend angesehene Vergehen gegen soziale Normen strafrechtlich kaum oder nicht erfasst (bspw. Ehebruch oder das Verlassen des Partners). Auch geraten vor allem Frauen in der auf die Wiederherstellung von Harmonie setzenden, die Angehörigen des Opfers statt das Opfer selbst zufriedenstellenden Urteilsfindung durch materielle Kompensation zu oft unter die Räder. Von den in der Verfassung verankerten Menschenrechten bleibt dann kaum etwas übrig.

Informationskampagnen und die Weiterbildung der 11.000 Ortsrichter zur Verhinderung von Einseitigkeit und Diskriminierung wären hier dringend vonnöten, von der erforderlichen gesellschaftlichen Debatte über Wege der Annäherung und Kompromissfindung von tradierten Vorstellungen über Werte und Sanktionen („custom“) und den Normen des modernen (Straf-) Rechts ganz zu schweigen. Offensichtlich ist, dass die mit Kriminalität und Ordnung verbundenen Probleme des Landes nicht primär auf ein Kapazitäts- und Verteilungsproblem zu reduzieren sind. Es sind eher Symptome einer tiefen Krise, die aus der Transition gegebener gesellschaftlicher Strukturen hin zur Moderne resultiert. Verwandtschaft, Autonomie, Egalität und Despotie stehen hier idealtypisch einer Individualisierung, sozialen Differenzierung und Rechtsstaatlichkeit gegenüber.

Roland Seib, Darmstadt

- **Gesellschaftsspiel**

Maka Bana: Ein Tiki als Baubremse

François Haffner (Autor), Verlag Tilsit Éditions, erschienen im Oktober 2003, für 2 bis 5 Personen ab 10 Jahren, dauert 45 Minuten, kostet 29 Euro

Die Pazifik-Region ist beliebt bei den Spielverlagen. Assoziationen von Meer und Palmen stimmen die Kunden positiv darauf ein, dass sie jetzt bitte ihren Geldbeutel zücken sollen. Zudem kennt sich hierzulande kaum jemand im Pazifik wirklich aus, und so kann man für die Spiele recht frei irgendeine romantische Geschichte erfinden. Diese hier zum Beispiel: Die kleine, paradiesische Trauminsel Maka Bana war der westlichen Welt lange Zeit unbekannt. Kürzlich entdeckt - wahrscheinlich von den Spähern des Tilsit-Verlags höchstpersönlich - öffnet sich Maka Bana nun dem Tourismus. Dies aber zögerlich und auf sanfte Art. Statt Hotelburgen aus Beton gestattet die Regierung zur Unterbringung der Urlauber gerade mal den Bau von aparten Strohhütten. Wir Spieler mimen dabei die ausführenden Unternehmen der pazifischen Bauwirtschaft. Errichtete Hütten der eigenen Farbe bringen Punkte; um so mehr, wenn sie nebeneinander auf benachbarten Grundstücken stehen oder an einem der vier Strände die Mehrheit bilden.

Jeder der 39 möglichen Bauplätze ist durch drei Attribute gekennzeichnet: An welchem Strand wird gebaut? Auf welchem Untergrund? Und welches Dekor bekommt die Hütte? Beispielsweise existiert exakt ein Standort am Strand „Diabolo“ für eine Hütte mit Blümchen-Muster auf felsigem Untergrund. Und genauso für eine Hütte mit Tattoo-Muster. Und genauso für eine mit Fischen drauf. Und an demselben Strand, diesmal aber auf Sandboden, gibt es exakt einen Platz für eine Hütte mit Blumen, eine Hütte mit Tattoo ... und immer so weiter. Um zu bauen lege ich nun verdeckt drei Karten aus, eine gibt den Strand an, eine den Untergrund und eine das Dekor. Damit ist ein ganz bestimmter Bauort eindeutig definiert. So weit alles kein Problem. Aber...

Besonderen Wert legen sowohl die örtliche Sittenpolizei als auch die hiesigen Spielregeln auf das Einhalten ritueller Gepflogenheiten. Hier greifen die „Tikis“ ins Geschehen ein: Totems, die polynesischen Götter verkörpern und als heilig gelten. Man könnte auch sagen: Störenfriede, die penetrant im Weg herum stehen und einem den Bauplatz versperren. Denn wo ein Tiki ist, herrscht Bauverbot! Was also hindert den gewieften Unternehmer, sein Totem listigerweise genau dort zu platzieren, wo er mit einem fremden Neubau rechnet? Skrupel vielleicht? Ach was!

Woher weiß man nun, wo andere bauen? Tja, es gibt eben immer undichte Stellen. Auch das paradiesische „Maka Bana“ macht da keine Ausnahme. Die undichten Stellen in der örtlichen Baubehörde wirken sich spieltechnisch so aus: Von seinen drei verdeckten Bau-Karten muss reihum jeder Spieler eine offenbaren. Anschließend platzieren alle Spieler ihren Tiki. Natürlich um den Gegner zu sperren. - Ich starte? Wunderbar. Der grüne Spieler gehört dringend gebremst, finde ich. Ein Blümchen-Dekor hat er offenbart. Hm... er wird wohl kaum so dreist sein, das Blumen-Feld am Strand „Azurra“ zu wählen, wo er dann drei Hütten nebeneinander hätte?! Oder doch? Nein, ich sperre lieber die Blumen auf Sand bei „Bikini“ ...



Aber der Kitzel fängt schon vorher an: Welchen Bauplatz wähle ich denn? Jeder kann sehen, dass mir die Fischmuster-Hütte auf Rasen am Strand „Coquito“ ungeheure Punkte bringen würde. Schließlich habe ich schon zwei Hütten direkt benachbart. Versuch ich's einfach? Oder stelle ich irgendwo anders auf „Coquito“ ein unscheinbares Häuschen auf, einfach um meine Strand-Mehrheit zu verteidigen?

Nervenkitzel, Bluff, Intuition und Schadenfreude machen den Reiz von „Maka Bana“ aus.

Als ständiger Dauerbrenner taugt das Spiel nicht, dazu verlaufen die Partien zu ähnlich und die zu treffenden Entscheidungen wiederholen sich. Doch genügend Unterhaltungswert, um eine Spielrunde mehrmals gut zu unterhalten, besitzt „Maka Bana“ ganz gewiss. Alles in allem ragt das amüsante Ärgerspiel als deutlich überdurchschnittlicher Titel aus dem Gesamtangebot heraus. Der unübersichtliche Spielplan allerdings ist gewöhnungsbedürftig. Auch enttäuscht, gemessen am Verkaufspreis, die Material-Ausstattung.

Udo Bartsch, Hannover



Aus dem Arbeitsalltag von Christine Grötzinger, EMS

Das Indonesienreferat des EMS - Partnerschaften und Programme in Ostindonesien

Was tut ein Missionswerk?

Es missioniert. So würden neun von zehn Antworten auf der Straße lauten, und Sympathie für alles, was mit der Mission des 19. Jahrhunderts verbunden wird, wäre kaum zu erwarten. Das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS) versteht seinen Auftrag jedoch anders: In ihm sind seit 1972 23 Kirchen aus Afrika, Asien, dem Nahen Osten und Deutschland zusammengeschlossen, die sich als „Forum für gelebte Ökumene“ verstehen und die sich gemeinsam den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und religiösen Herausforderungen stellen wollen, mit denen Kirchen heute weltweit konfrontiert sind. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sind dabei die wesentlichen Leitbegriffe.

Was heißt das konkret?

Zu den Kernaufgaben des EMS gehören

- die Durchführung gemeinsamer Programme der Kirchen, z.B. des aktuellen Zweijahresprogramms „Peace Building“, innerhalb dessen in allen Regionen Trainings durchgeführt, Bildungsmaterialien erarbeitet und Workshops zu Themen wie Interreligiöser Dialog veranstaltet werden.
- die Koordination eines Personalaustauschs zwischen allen Kirchen in Hochschulen, sozialen Einrichtungen, Gesundheitsdiensten und Handwerksbetrieben.
- das Angebot eines ökumenischen Freiwilligendienstes für junge Leute aus allen EMS-Kirchen in einer anderen Weltregion.
- die Unterstützung von Programmen in den außereuropäischen Kirchen in den Bereichen Capacity Building, Frauen- und Jugendarbeit, berufliche Bildung, theologische Ausbildung, Menschenrechte und Gesundheit.
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland zu den Ländern und Regionen unserer Partner.
- die Beteiligung an Aktionen und Kampagnen zu Armut- und Menschenrechtsfragen.

Im Internationalen Mission Council des EMS sind alle beteiligten Kirchen mit Sitz und Stimme vertreten und entscheiden gleichberechtigt über die Politik und die Perspektiven des Werks.

... und was ist nun mit dem Pazifik?

Das EMS ist in Südostasien mit neun Kirchen vertreten - alle in Indonesien, noch genauer in Ostindonesien, auf Sulawesi, Bali und den Molukken. Es sind zumeist kleine Kirchen, deren Mitglieder wie alle Bewohner der Region von der anhaltenden Wirtschaftskrise, der (zurück gekehrten) politischen Stagnation und der Verschlechterung der ökologischen Bedingungen betroffen sind. Ich komme gerade von einer Reise nach dort zurück, die mich in die regenzeitlich überfluteten Außenbezirke Makassars, an den durch Erosion versandenden Tondanosee in Nordsulawesi und an die bereits halb zerstörten Korallenbänke Bunakens geführt hat. In allen Gesprächen mit den indonesischen Partnern ist derzeit eine tiefe Resignation gegenüber den politischen Verhältnissen unter Präsidentin Megawati und ebenso gegenüber den neuen autonomen Regionalparlamenten zu beobachten, die nur „Korruption und ökologischen Raubbau vollends auf die regionale Ebene verlagert haben“, wie ein „Kompass“-Journalist sagte.

Dennoch wird überall auch Hoffnung proklamiert - auf die Neuwahlen in diesem Jahr, auf wirtschaftlichen Fortschritt im Kleinen, auf Verständigung und ein besseres Zusammenleben zwischen den Ethnien und Religionsgemeinschaften der Region, als dies in den ersten Jahren nach dem Sturz Suhartos der Fall war.

Vom Indonesienreferat des EMS aus unterstützen wir die EMS-Mitglieder vor Ort in vielen ihrer Programme, die diesen Hoffnungen Gestalt verleihen. Wir engagieren uns derzeit in Absprache mit ihnen vor allem in der Armutsbekämpfung durch landwirtschaftliche Entwicklungsprojekte, in der Versöhnungs- und Wiederaufbauarbeit auf den Molukken, in der Einrichtung neuer Ausbildungszweige für Jugendliche in den Städten und in der Förderung von Frauenprojekten. Wir planen die Programme gemeinsam mit den Kirchen, betreiben Fundraising für sie, um sie mit zu finanzieren, beraten über Einsätze von Experten aus anderen EMS-Kirchen zur Fortbildung einheimischer Mitarbeitender und ermöglichen den Programmverantwortlichen den Austausch mit ihresgleichen in der internationalen EMS-Gemeinschaft.

Neben viel solcher bilateraler Arbeit und natürlich der erwähnten Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland zu Indonesien sind wir auch damit beschäftigt, Indonesien samt seinen Herausforderungen und dem Ringen seiner Bewohner um eine bessere Zukunft der gesamten EMS-Gemeinschaft zu präsentieren und deren Solidarität dafür zu erbitten. Dies hat gerade jetzt zu einem erfreulichen Beschluss des EMS-Mission Councils geführt:

EMS-Jahresprojekt 2004/05: Versöhnung und Wiederaufbau auf den Nordmolukken

Jedes Jahr wählt die internationale EMS-Gemeinschaft ein Projekt einer ihrer Kirchen zu ihrem Jahresprojekt, das alle Mitglieder durch Solidaritätsaktionen und Spenden unterstützen. Für 2004/05 wurde nun ein Versöhnungs- und Wiederaufbauprojekt der Evangelischen Kirche auf Halmahera (Nordmolukken) ausgewählt: Die Kirche gründet unter den Fischern in den Dörfern der Nordmolukken, die besonders von den interreligiösen Auseinandersetzungen der letzten Jahre betroffen waren, christlich-muslimisch gemischte Gruppen und schließt sie zu Kooperativen zusammen. Sie sollen gemeinsam Boote und Netze finanziert bekommen, um im Verband Fischerei zu betreiben, den Erlös zu teilen und zusammen neue Strategien für Fang und Vermarktung zu entwickeln. Geplant ist sowohl eine Direktvermarktung der Fische als auch ihre Weiterarbeitung zu Pökelfisch durch die an den Kooperativen beteiligten Frauen.

Da es solche Initiativen und ein gezieltes Vorgehen von Kooperativen in der Produktion und der Vermarktung von Fisch in der Region bisher nicht gibt, verspricht sich die Kirche eine erhebliche Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Programmbeteiligten. Dies wird in dem Projekt kombiniert mit konkreter interreligiöser Versöhnungsarbeit in den gemischt besetzten Gruppen und mit dem Aspekt, dass Frauen und Männer gleichberechtigt an den Kooperativen teilhaben sollen.

Die EMS-Gemeinschaft will nun im Laufe des Projektjahrs gemeinsam die Finanzierung von sechs Booten samt Ausrüstung für die Fischer und Fischerinnen in Halmahera auf die Beine stellen. Für uns im Referat bedeutet das die Erstellung und Verbreitung von Informationsmaterialien, die Initiierung von Aktionen zu dem Projekt, an denen sich alle EMS-Kirchen beteiligen können, eine Menge eigener Fundraising-Arbeit und nicht zuletzt die Begleitung und Beratung des Projekts selbst.

Das ist ein kleiner Einblick in die Arbeit des EMS-Indonesienreferats, die ich mir mit David Tulaar, einem Theologen aus der Minahasa-Kirche in Nordsulawesi, teile. Wenn Sie mehr darüber wissen möchten, nehmen Sie einfach mit uns in Stuttgart Kontakt auf - am Besten über meine Mailbox groetzinger@ems-online.org. Wir freuen uns über alle Kontakte zu Interessierten oder zu anderen Organisationen, die mit Partnern in Indonesien arbeiten.

Christine Grötzinger, Stuttgart



Erklärt!

Schadensfall Klimawandel

Klima-AUSBADE-Kampagne drängt auf Strukturen der Verantwortungsübernahme

„Ab einer Erwärmung um mehr als 2 °C werden gefährliche Klimaänderungen sehr wahrscheinlich“, so das Fazit des neuen Gutachtens des Wissenschaftlichen Beirats für Globale Umweltveränderungen der Bundesregierung (WBGU).² Zu den Folgen gefährlicher Klimaänderungen zählt der WBGU beispielsweise zunehmende Gesundheitsgefährdungen durch Ausbreitung von Malaria, eine erhöhte Gefahr von Ernteausfällen in der Landwirtschaft, die Verknappung von Süßwasser durch Häufung von Dürren oder den Beginn einer Kaltphase im atlantisch-europäischen Raum durch den Ausfall des Golfstroms.

Steigende Emissionen, steigende Risiken

Damit stehen die Warnzeichen auf rot, denn der Trend der Emissionen ist steigend und den Anforderungen des Klimaschutzes steht ein ungebremseter Energiehunger der Industrie- und Entwicklungsländer gegenüber. Die CO₂-Emissionen im Jahr 2002 sind weltweit um annähernd ein Fünftel höher gewesen als 1990. In den westlichen Industrieländern³ war ein Anstieg von 8 % zu verzeichnen. Aber auch der Anteil der Entwicklungsländer ist gestiegen. Mit einem insgesamt kräftigen Emissionszuwachs von rund 58 % in diesem Zeitraum hat sich deren Anteil an den weltweiten CO₂-Emissionen von ca. 31 % auf fast 42 % erhöht.⁴

Der Anstieg der Emissionen in den Industrieländern und die eindeutige Nicht-Erfüllung ihrer Zielvorgabe gemäß der Klimarahmenkonvention, ihre Emissionen bis 2000 auf das Niveau von 1990 zurückzuführen, wurde von den Entwicklungsländern auf dem jüngsten Klimagipfel in Mailand heftig kritisiert. Die Nicht-Erfüllung des Konventionsziels seitens der Industrieländer entwickelt sich zum Vertrauensproblem zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, denn gerade letztere sind es, die von den Folgen besonders betroffen sind. Auch eine ausreichende Unterstützung von Anpassungsmaßnahmen in Entwicklungsländern bleibt bislang aus. Die mangelnde Einzahlungsmoral in die hierfür eingerichteten Fonds unter der Klimarahmenkonvention, die durch freiwillige Beiträge gespeist werden, lässt die Entwicklungsländer einmal mehr an der Ernsthaftigkeit der Absichten einiger Industrieländer zweifeln.

² WBGU (2003): Über Kyoto hinaus denken – Klimaschutzstrategien für das 21. Jahrhundert. Sondergutachten.

³ gemäß Anhang II der Klimarahmenkonvention

⁴ Hans Joachim Ziesing (2003): Treibhausgas-Emissionen nehmen weltweit zu - Keine Umkehr in Sicht, DIW-Wochenbericht 39/03.

Klimawandel - auch eine Frage der Gerechtigkeit

So wird die Diskussion um die Folgen des Klimawandels zunehmend auch mit der Gerechtigkeitsfrage verknüpft. Während das Verursacherprinzip bei der Reduktion von Treibhausgasen vom Ansatz her international politisch anerkannt ist, mehren sich die Stimmen, die einfordern, dass die Verursacher auch für die Folgen des Treibhausgasausstoßes die Verantwortung übernehmen. Vor diesem Hintergrund werden für die Weiterentwicklung des Klimaregimes unter anderem Fonds- und Versicherungslösungen vorgeschlagen, die anteilig auch durch einen verbindlichen Beitrag der Verursacher gespeist werden sollen.⁵ Aber auch erste Klimaklagen wurden bereits lanciert und ein internationales Netzwerk von Wissenschaftlern, Nichtregierungsorganisationen und Juristen forciert dieses Thema.⁶

Derzeitige Maßnahmen und Strukturen sind unzureichend

Die Gerechtigkeitslücke zwischen den Hauptverursachern und den Hauptbetroffenen sowie die ausbleibende Verantwortungsübernahme durch erstere angesichts der immensen Schäden und Folgen des Klimawandels, war für Germanwatch Anlass, 2002 die Klima-AUSBADE-Kampagne ins Leben zu rufen. Vorrangiges Ziel im ersten Jahr ist es gewesen, das Thema auf die politische Agenda zu



bringen, auf die entwicklungspolitische Relevanz hinzuweisen und über die Auswirkungen des Klimawandels in Entwicklungsländern zu informieren. Auch wenn es einige Fortschritte gibt, die derzeitigen Maßnahmen und Strukturen sind unzureichend, um angemessen auf die Herausforderung Klimawandel zu reagieren. Die stets noch steigenden Emissionen zeugen davon. Gerade das ausbleibende Inkrafttreten des Kyoto Protokolls ist besorgniserregend. Die Klima-AUSBADE-Kampagne setzt sich von daher weiterhin energisch für angemessene Maßnahmen ein.

Schwerpunkte in diesem Jahr sind weiterhin die Bildungsarbeit, der noch nicht klimapolitisch reglementierte Flugverkehr, die Berücksichtigung von Klimarisiken in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit sowie der Dialog über mögliche Versicherungs- und Fondslösungen mit Experten aus der Versicherungs- und Finanzbranche. (Foto: Die Kampagne auf dem Ersten Ökumenischen Kirchentag in Berlin im Mai 2003)

Weitere Informationen über die Kampagne und Unterstützungsmöglichkeiten finden Sie unter: <http://www.klimaausbadekampagne.de>

Britta Horstmann, Bonn

Referentin für Klima und Entwicklung, Koordinatorin der Klima-AUSBADE-Kampagne

Email: Horstmann@germanwatch.org



⁵ vgl. z.B. <http://unfccc.int/sessions/workshops.html>; WBGU, a.a.O., S. 70.; www.germanwatch.org/pubpress/p020820a.htm

⁶ siehe www.climatelaw.org

*Feuilleton***Dispossessions of Empire**

I.

Aku boats lazing
 on the aqua horizon
 waves of morning, a seawind
 sun, salt hanging

in the steamy Kona
 glare, lava black shore
 rippling along rocky
 outcrops, pourous with *loli*.

Slow-footed Hawaiians
 amidst flaunting
 foreigners: rich
 Americans, richer

Japanese, smelling
 of greasy perfume,
 tanning with the stench
 of empire.

II.

Escape: the currency
 of travel, lure
 of colonies. How strange
 the strangers'

ways. White-skinned
 hominids burning pink
 against indigenous brown,
 traveling the blessed

isles in aimless journeys.
 Fecund, the offerings
 of mysterious Polynesians:
 "bejewelled Kaua'i,

"majestic Maui,"
 "volcanic Hawai'i..."
 "The Hawaiian Islands," one off
 the tourist log of fun.

III.

Even prostitutes know
their profession, but natives?

The empire degrades
through monetary exchange,
leaving quaint Hawaiians,
dressing as "natives,"

in drag for the 10 o'clock
floor show, faking
a singsong pidgin
with the drunken crowd

hoping for tips
after the French kisses.

...nothing amiss
in the morass of Paradise.

IV.

An orphaned smell
of ghettos in this tourist
archipelago: shanties
on the beach, slums

in the valleys, corruption
and trash everywhere.

In the city, immigrants
claiming to be natives;

in the country, natives
without a nation:
The democracy of colonies.

For the foreigner, romances
of "Aloha"
For Hawaiians,
dispossessions of empire.

Haunani-Kay Trask, Hawai'i

Hawaiische Begriffe: *aku* = Thunfisch; *loli* = Seegurke; Kona = Ortsname auf der Insel Hawai'i

Über die Autorin: Haunani-Kay Trask, geboren 1949, stammt von der Pi'ilani-Linie von der Insel Maui und der Kahakumakaliua-Linie von der Insel Kaua'i ab. Sie studierte in Amerika und ist seit ihrer Rückkehr nach Hawai'i als politische Aktivistin, Wissenschaftlerin und Schriftstellerin tätig. Sie ist Gründungsmitglied der Autonomiebewegung Ka L_ hui Hawai'i. Zur Zeit arbeitet sie als Professorin für Hawaiische Studien an der Universität von Hawai'i in M_ noa, Honolulu. Neben zwei Gedichtbänden, *Light in the Crevice Never Seen* (1994) und *Night Is a Sharkskin Drum* (2002) veröffentlichte sie ein Buch über feministische Theorie, *Eros and Power* (1986), und eine Sammlung politischer Essays, *From a Native Daughter. Colonialism and Sovereignty in Hawai'i* (1993). Trask setzt sich als Aktivistin und Autorin vehement für die Rechte ihres Volkes und gegen den US-amerikanischen Kolonialismus in ihrem Land ein. Ihre Lyrik reflektiert diesen politischen Hintergrund. *Dispossessions of Empire* beschreibt in deutlichen Worten, wie die Hawaier sozial marginalisiert und gleichzeitig von der Tourismusindustrie ausgebeutet werden.

Lorenz Gonschor, Honolulu

Dispossessions of Empire ist entnommen aus: Trask, Haunani-Kay: *Night Is a Sharkskin Drum. Serie Talanoa: Contemporary Pacific Literature. Honolulu: University of Hawai'i Press 2002, S. 33-36*, mit freundlicher Genehmigung der Autorin



Neues aus den Regionalgruppen

◆ **Der Berliner Pazifik-Stammtisch**

Liebe Pazifik-Leute, das nächste Treffen findet am Donnerstag, **18. März um 19:30 Uhr** in der Gaststätte „Kreuzberger Weltlaterne“ in Berlin-Kreuzberg statt.

Kontakt und Information über Monika Berg, Tel. 030 / 611 62 81, Email: Mo-Berg@web.de

◆ **Der Pazifik-Stammtisch Tübingen**

Auch im Südwestdeutschen gibt es einen Pazifikstammtisch. Wir treffen uns alle sechs bis acht Wochen in der Südstadt von Tübingen. Das nächste Treffen findet wie immer in der Gaststätte „Loretto“ in der Katharinenstr. 22 statt. Bei Redaktionsschluss stand das Datum allerdings noch nicht fest, bitte bei Maja nachfragen.

Kontakt und Information über Maja Messner, Tel.: 07071 / 78 520, Email: messner-mueller@web.de

◆ **Der Pazifik-Stammtisch Bonn**

Das Datum des nächsten Stammtisches stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Genauen Termin und Ort bitte erfragen! Kontakt und Information über Volker Böge, Oberer Lindweg 26, 53129 Bonn, Tel: 0228 / 53 88 755, Email: voboege@gmx.de

◆ **Der Nürnberger Pazifik-Stammtisch**

Das nächste Treffen findet statt am **Mittwoch, 10. März um 19:00 Uhr** in der Gaststätte „Ofenloch“ in der Johannisstr. nahe des Hauptbahnhofs. Hier haben wir einen „runden“ Tisch reserviert. Alle Mit-Esser und Mit-Denker sind herzlich willkommen!

Kontakt und Information über Peter Birkmann, Tel: 0911/592329, Email: dp.birkmann@nefkom.net

◇ Der Hamburger Pazifik-Stammtisch

Wir freuen uns sehr, dass es uns gelungen ist, Lijon Eknilang von den Marshall-Inseln nach Deutschland zu holen. Sie wird uns auch in Hamburg berichten können, was mit ihr und vielen anderen Bewohnern der Marshall Islands im Anschluss an die Wasserstoffbombenexplosion „Bravo“ passiert ist. Wir laden ein zum Gespräch mit Lijon am **Mittwoch, 10. März 2004 ab 19.00 Uhr** im Lokal „Zum kleinen Zinken“, Rothestraße 50 (Ottensen, Ecke Rothestraße/Eulenstraße).

Kontakt und Information über Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; Email: ueckert-schilsky@t-online.de

Die jeweils nächsten Treffen der regionalen Pazifikgruppen können aktuell auch auf der Homepage unter <http://www.Pazifik-Infostelle.org/Regional> nachgelesen werden.



Nachrichten aus dem Verein

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar

Alle drei Jahre muss der Verein beim zuständigen Finanzamt aufgrund der Vereinsaktivitäten einen Bescheid zur Freistellung von der Körperschaftssteuer und der Gewerbesteuer beantragen. In diesem Bescheid steht dann auch, ob Spenden und Mitgliedsbeiträge an die entsprechende Körperschaft steuerlich absetzbar sind.

Das Pazifik-Netzwerk fördert (laut Finanzamt) die internationale Gesinnung und die Völkerverständigung und fällt somit unter Abschnitt A, Nummer 10 der Anlage 1 zu § 48 Abs. 2 der Einkommensteuer-Durchführungsverordnung.

Im vorletzten Freistellungsbescheid war die Förderung der Völkerverständigung aufgrund der Rechtslage noch in Abschnitt B eingruppiert. Alle Körperschaften, die unter Abschnitt B fallen, sind „nicht“ berechtigt, für Mitgliedsbeiträge Zuwendungsbestätigungen nach amtlich vorgeschriebenem Vordruck (§ 50 Abs. 1 EStDV) auszustellen...

Mit dem neuen Bescheid des Finanzamtes (Bad Segeberg vom 10.07.2003) erfolgte nun die Umgruppierung in Abschnitt A. **Deshalb ist unser Verein jetzt wieder berechtigt, Zuwendungsbestätigungen sowohl für Spenden als auch für Mitgliedsbeiträge auszustellen.**

Die Zuwendungsbestätigungen für Spenden und für volle Mitgliedsbeiträge (d.h. nicht für den ermäßigten Studentenbeitrag) liegen diesem Rundbrief bei oder werden gesondert verschickt.

Wir bedanken uns sehr herzlich für Ihre Unterstützung!

Tübingen, den 18.02.2004

Maja Messner, Kassenwartin



In Memoriam

The Hon. Noble Ma'atu, Fatafehi 'Alaivahamama'o Tuku'aho

1954 - 2004

Am 17. Februar verstarb Fatafehi 'Alaivahamama'o Tuku'aho, zweiter Sohn des Königs Taufa'ahau Tupou IV von Tonga, im Alter von 49 Jahren in Nuku'alofa an einem plötzlichen Herzinfarkt. Er hatte in Cambridge studiert und nach seiner Rückkehr 1979 den erblichen Titel Ma'atu mit Grundbesitzrechten auf den Inseln Niuatoputapu und Niuafu'ou erhalten. 1980 wurden ihm von seinem Vater alle Titel und Erbrechte aberkannt, weil er in Hawai'i ohne dessen Einwilligung die nur niederen adeligen Rang besitzende Heimataura Kaho Anderson, tahitisch-samoanisch-tonganischer Abstammung, geheiratet hatte. Nachdem seine Frau fünf Jahre später an Krebs gestorben war, heiratete er standesgemäß Alaile'ula Poutasi Jungblut, die Enkelin des samoanischen Staatschefs Malietoa Tanumafili II. Daraufhin erhielt er den Adelstitel Ma'atu zurück, blieb aber bis zu seinem Tod von der Thronfolge ausgeschlossen.

Die letzten drei Jahre vor seinem Tod war er Parlamentsabgeordneter als einer der neun Repräsentanten des Adels (neben zwölf vom König ernannten und neun vom Volk gewählten Abgeordneten). Als Abgeordneter setzte er sich im Gegensatz zu den meisten anderen Adelsrepräsentanten für die Anliegen des Volkes ein und scheute sich nicht, in kontroversen Fragen Stellung gegen das Königshaus zu beziehen. Gemeinsam mit seinem Vetter Hon. Tu'ipelehake stimmte er als einziger Adelsvertreter im November letzten Jahres gegen die vom König eingebrachte und gegen den Willen der Volksvertreter beschlossene Verfassungsänderung zur Einschränkung der Pressefreiheit. Ma'atus Tod ist der erste Sterbefall in der Königsfamilie seit über zehn Jahren. Trauerfälle dieser Art haben große Auswirkungen auf das Leben des gesamten Königreichs, da traditionsgemäß die Trauerperiode ein Jahr dauert und im Falle eines Mitglieds der Königsfamilie die Trauergemeinde das gesamte Volk umfasst.

Ma'atu hinterlässt neben seiner Frau drei Söhne und eine Tochter. Seine Geschwister sind Kronprinz Tupouto'a, Prinzessin Pilolevu Tuita und Prinz 'Ulukalala Lavaka Ata, derzeit Tongas Premierminister.

(Quellen: Pacific Islands Report, Tahitipresse, ABC news, Yahoo news, verschiedene genealogische Websites)

Lorenz Gonschor, Honolulu



Termine

Ausstellungen:

bis 1. August 2004: **Bali- Leben in zwei Welten**. Fotografien von Rama Surya. Museum der Weltkulturen - Galerie 37, Schaumainkai 37, 60694 Frankfurt/M., Öffnungszeiten Di, Do, Fr, So 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi 10:00 bis 20:00 Uhr, Sa 14:00 bis 20:00 Uhr

Veranstaltungen/Seminare:

5. bis 7. März 2004: **Minen, Mörser, Maschinengewehre. Kleine und leichte Waffen - eine große Herausforderung für den Weltfrieden.** Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll in 73087 Bad Boll. Information und Anmeldung bei Magdalena Hummel, Tel.: 07164 / 79 210, Fax:- 79 5210, Email: magdalena.hummel@ev-akademie-boll.de

14. bis 16. Mai 2004: **Der schöne neue Mensch - Segen und Fluch der modernen Fortpflanzungsmedizin.** Internationale Begegnungstagung nur (!) für Frauen in Neuendettelsau. Anmeldung im Missionskolleg Neuendettelsau bei Anneliese Reuter, Tel: 09874 / 91501, Email: mk@Missionswerk-Bayern.de

2. bis 4. Juli 2004: **Was verschreiben wir der Welt? Markt- Medikamente- Rezepte.** Entwicklungspolitische Fortbildung, Haus St. Gregor, Benediktinerabtei Plankstetten. Anmeldung im Missionskolleg Neuendettelsau bei Anneliese Reuter, Tel: 09874 / 91501, Email: mk@Missionswerk-Bayern.de

Diverses:

12. März, 19:30 Uhr: Vortrag von Dr. Anette Rein „**Götter, Geister und Dämonen. Getanzte Traditionen auf Bali**“. Museum der Weltkulturen, Veranstaltungsraum, Schaumainkai 37, Frankfurt/M. Eintritt 6,- (3,-) €

31. März, 19:30 Uhr: Vortrag von Rüdiger Siebert: **Deutsche Spuren in Indonesien. Eine multimediale Begegnung.** Museum der Weltkulturen, Veranstaltungsraum, Schaumainkai 37, Frankfurt/M. Eintritt 6,- (3,-) €

14. Mai, 19:30 Uhr: **Deutsch-Indonesische Lyrik-Lesung** mit Pak Djoko Harjanto und Otto Abt „**Worte wie Zugvögel**“. Museum der Weltkulturen, Veranstaltungsraum, Schaumainkai 37, Frankfurt/M. Eintritt 6,- (3,-) €

28. Mai bis 31. Mai 2004: **Festival „Mountainfilm“** in Telluride, Colorado. Länderschwerpunkt des Filmfestivals ist die Insel Neuguinea. Infos unter: <http://www.mountainfilm.org>



Neuere Literatur

Beck, Howard: **Beneath the Cloud Forests: A history of Cave Exploration in Papua New Guinea.** Allschwill 2003, Speleo Projects, 352 Seiten (ISBN 3908495113)

Bertels, Ursula, Birgit Baumann et al. (Hrsgs.): **Aus der Ferne in die Nähe. Neue Wege der Ethnologie in die Öffentlichkeit.** Praxis Ethnologie, Band 2, 2004, 254 Seiten, 25,50 €, Waxmann Verlag (ISBN 3 8309 1375 3)

Bertels, Ursula, Sabine Eylert et al. (Hrsgs.): **Ethnologie in der Schule. Eine Studie zur Vermittlung Interkultureller Kompetenz.** Praxis Ethnologie, Band 1, 2004, 138 Seiten, 29,90 €, Waxmann Verlag (ISBN 3 8309 13389)

Clunie, Fergus: **Fijian Weapons and Warfare.** Fiji Museum 2003, 239 Seiten, 25,- US\$ (ISBN 9822080069)

Dunlop, Peggy Fairbairn: **Samoan Women Widening Choices.** Samoa 2003, IPS, 160 Seiten, 22,- US \$ (ISBN 9820203600)

Elmslie, Jim: **Irian Jaya under the Gun: Indonesian Economic Development versus West Papua Nationalism.** Crawford Publishing House, University of Hawai'i Press, Belair 2003, zu bestellen unter Email: tonycraw@bigpond.net.au

Gina, Lloyd Maepeza: **Journeys in a Small Canoe: The Life and Times of Lloyd Maepeza Gina of Solomon Islands.** Canberra 2003, Pandanus Books, 290 Seiten, 25,- AUS \$ (ISBN 1740760328)

Glover, Ian und Peter Bellwood: **South East Asia- An Archaeological History.** Routledge 2004, 304 Seiten (ISBN 041529777x)

Halapua, Winston: **Tradition, Lotu and Militarism in Fiji.** Lautoka 2003, Fiji Institute of Applied Studies, 227 Seiten, 18,- US \$ (ISBN 9823010218)

Hermann, Elfriede und Birgit Röttger-Rössler (Hrsgs.): **Lebenswege im Spannungsfeld lokaler und globaler Prozesse: Person, Selbst und Emotion in der ethnologischen Biografieforschung.** Göttinger Studien zur Ethnologie No. 11, Münster 2003, LIT Verlag, 296 Seiten (ISBN 3825870499)

Jowitt, Anita und Tess Newton-Cain (Hrsgs.): **Passage of Change. Law, Society and Governance in the Pacific.** Canberra 2003, Pandanus Books, 357 Seiten (ISBN 174076 0255)

Johnson, Patricia: **Geckos and Moths.** 2003, Pandanus Books, 296 Seiten, ca. 27 AUS \$ (ISBN 1740760263)

Lockwood, Victoria (Hrsg.): **Globalization and Culture Change in the Pacific Islands.** New York 2004, Pearson Prentice Hall, 448 Seiten, ca. 46,- US \$ (ISBN 0130421731)

Montagu, Ashley: **Coming into Being among the Australian Aborigines: The Procreative Beliefs of the Australian Aborigines.** London 2004, Routledge, 472 Seiten (ISBN 0415330580)

Moore, Clive: **New Guinea. Crossing Boundaries and History.** Honolulu 2003, University of Hawai'i Press, 320 Seiten (ISBN 0824824857)

Parke, Audrey L.: **Rotuma - Custom, Practice and Change.** ANU 2003, Coombs Academic Publishing, 150 Seiten, 25,- US \$ (ISBN 1740760247)

Quinton, Clements, David Kavanamur und Charles Yala (Hrsgs.): **Building a Nation in Papua New Guinea: Views of the Post Independence Generation.** Canberra 2003, Pandanus Books, 374 Seiten, 50,- AUS \$ (ISBN 174076028X)

Ray, Binayak: **South Pacific Least Developing Countries: Towards Positive Independence**. Kolkata, Indien 2003, Progressive Publishers, 198 Seiten (ISBN 8180640566)

Rutherford, Danilyn: **Raiding the Land of the Foreigners: The Limits of the Nation on an Indonesian Frontier**. Princeton 2003, Princeton University Press, 360 Seiten (ISBN 0691095914)

Singh, Narendra P.: **With the Gods and the Sea: The true story of a Family's Survival in the Pacific**. Fiji 2003, Verand Press, 174 Seiten, 19,50 US \$ (ISBN 1876454121)

Stanley, David: **Moon Handbooks Tahiti** (including the Cook Islands and Easter Island). Emeryville 2003, Avalon Travel Publishing, 431 Seiten, 17,95 US \$ (ISBN 1566914124)

Tielu, Apelu: **Forever in Paradise**. Canberra 2003, Pandanus Books, 455 Seiten, ca. 27 AUS \$ (ISBN 1740760360)

Toafa, Iosua: **Tale O Le Vavau: The Myths, Legends and Customs of Old Samoa**. Samoa 2002, Pasifika Press, 193 Seiten, 46,95 US \$ (ISBN 0908597037)

Zeitschriften:

Postcolonial Dilemmas: Reappraising Justice and Identity in New Zealand and Australia

edited by Toon Van Meijl and Michael Goldsmith

Special issue of the Journal of the Polynesian Society, Vol 112 (3), Sept. 2003

TOON VAN MEIJL and MICHAEL GOLDSMITH

Introduction: Recognition Redistribution and Reconciliation in Postcolonial Settler Societies

ANN SULLIVAN

Effecting Change through Electoral Politics: Cultural Identity and the Maori Franchise

JOHN MORTON

Abortive Redemption? Apology, History and Subjectivity in Australian Reconciliation

TOON VAN MEIJL

Conflicts of Redistribution in Contemporary Māori Society: Leadership and the Tainui Settlement

MICHAEL GOLDSMITH

Culture, For and Against: Patterns of "Culturespeak" in New Zealand.

SENKA BOZIC-VRBANCIC

One Nation, Two Peoples, Many Cultures: Exhibiting Identity at Te Papa Tongarewa

Online:

Ian Gill, Principal External Relations Specialist (ADB): **Pacific Dilemma- Swim together or Sink**
Download unter folgender Adresse:

http://www.adb.org/Documents/Periodicals/ADB_Review/2003/vol35_5/pacific_dilemma.asp



Neue Dossiers/ Blickpunkte/ Videos/ Audios

Dossiers:

Nr. 67 **Umweltschutz im Paradies. Die eigenartigen Umweltprobleme auf Tahiti.**
 Autor: Fotojournalist Wolfgang B. Kleiner, Dezember 2003, 6 Seiten, 0,50 €

Audios:⁷

Air Mail Music **Chants et Rythmes du Pacifique du Sud.** Musik-CD, Frankreich, Kompendium,
 52 Minuten, Infos unter www.airmail-music.com

Nonesuch **Tahiti- The Gauguin Years. Songs and Dances.** Original 1968, aufgenommen
 von Francis Mazière, Neuaufnahme 2003, 60 Minuten (Explorer Series South
 Pacific)

Prophet/ 03 **Papua New Guinea, Huli (Highlands).** Musik und Booklet von Charles Duvelle,
 1999, Philips Music Group Frankreich, 58 Minuten, Infos unter www.prophet-worldmusic.com

Prophet/ 35 **Admiralty Islands (PNG, Bipi, Manus).** Musik und Booklet von Charles Du-
 velle, 2003, Philips Music Group Frankreich, 58 Minuten

UNESCO Collection **Solomon Islands (Malaita, Fatalkea and Baegu Music).** Musik-CD, Musik und
 ausführliches Booklet aus der Reihe „Musics and Musicians of the World“,
 aufgenommen von Hugo Zemp, 1990, 45 Minuten

VDE-Gallo **Nouvelle-Calédonie. Danses et musique Kanak.** Musik-CD, aufgenommen 1993
 bis 1996 von Raymond Ammann für das Archives Internationales de Musique
 populaire, Genf, 1997, 64 Minuten

Alle Videos/Audios können in der Infostelle gegen eine Portospende ausgeliehen werden.



Internettipps

<http://cas.gmu.edu/~tobi>: Die Homepage der „Friends Of Tobi Island“ (FOTI) bietet umfassende Informationen rund um den palauischen Bundesstaat Hatohobei, auch bekannt unter dem Namen Tobi. Mit weniger als 50 Einwohnern ist dieser Bundesstaat der kleinste seiner Art in Palau und aufgrund der geographischen Lage ganz im Süden des Landes wohl auch der isolierteste. Nur jeden zweiten Monat verkehrt ein Boot zwischen der palauischen Hauptstadt Koror und den beiden Inseln des Bundesstaates Hatohobei. Als Folge dieser Abgeschlossenheit konnten zahlreiche ursprüngliche Traditionen Tobis erhalten werden. So wundert es nicht, dass die Kultur der Inselbewohner im

⁷ Ausgezeichnete pazifische Musik erhält man in Frankreich bei der FNAC, siehe im Internet unter <http://www.fnac.com>

Mittelpunkt der FOTI-Website steht. Ausführlich wird über landestypische Heilmethoden, traditionelles Handwerk und weitere interessante Aspekte berichtet. Daneben gehen die Autoren der Seite - Anthropologe Dr. Peter W. Black und Ehefrau Barbara - sehr intensiv auf die Sprache der Einwohner Hatohobeis ein. Vokabellisten aus den verschiedensten Quellen findet man ebenso wie Liedtexte und Gebete in der Sprache Tobis. Auch die Geschichte Hatohobeis wird auf der Homepage der FOTI anhand unzähliger Texte dokumentiert. Dabei erfährt man beispielsweise, dass sich Tobi vor dem Ersten Weltkrieg in deutschem Kolonialbesitz befand. Ferner wird auch auf die Zeit vor den ersten Kontakten mit Europäern sowie die Epochen anderer Kolonialmächte eingegangen. Selbstverständlich bleibt auch auf Tobi die Zeit nicht stehen und so findet man auf der FOTI-Website ein Kapitel mit dem Namen "Tobi - This Is Now". Hier erfährt der Leser einiges über die heutige Politik des Bundesstaates Hatohobei - beispielsweise kann man die Verfassung Tobis online einsehen -, aber auch aktuelle Sportnachrichten finden Beachtung. Überdies enthält das Kapitel zahlreiche interessante Informationen zu Helen Reef, einem riesigen Korallenriff auf dem Gebiet Tobis.

Insgesamt betrachtet dürfte die Homepage der Friends Of Tobi Island (FOTI) die mit Abstand bedeutendste Internetquelle zum Thema Hatohobei sein. Von wissenschaftlichen Aufsätzen bis hin zu umfangreichen Fotogalerien bietet die Website für jeden Interessenten die passende Information. Die Autoren verzichten gänzlich auf Werbung oder überflüssige Grafiken, ausschließlich sachliche Informationen stehen im Mittelpunkt der Seite. Darunter leidet zwar das Erscheinungsbild der Website - das Design wirkt etwas mager -, aber schnelle Ladezeiten entschädigen für dieses kleine Manko. Um alle Angebote der Homepage nutzen zu können, bedarf es zusätzlich des Programms "Adobe Acrobat Reader", denn die meisten Dokumente liegen nur im .pdf Dateiformat vor.

<http://www.sonsorol.com>: Nördlich von Hatohobei befindet sich der nur unwesentlich größere Bundesstaat Sonsorol, bestehend aus vier winzigen Inseln, von denen lediglich drei dauerhaft bewohnt sind. Die von einem italienischen Webmaster betriebene Seite www.sonsorol.com gilt als die offizielle Homepage dieses Bundesstaates und so findet man neben Fotos von Sportereignissen oder Familienfesten auch Kommentare des Gouverneurs von Sonsorol State. Insgesamt enthält diese Website weitaus weniger brauchbare Informationen als die der FOTI. Meist oberflächlich wird auf Geschichte, Geographie, Sprache oder aktuelle Ereignisse eingegangen. Texte über die ursprüngliche Kultur der Einwohner Sonsorols sucht man vergebens. Ferner wird man in einigen Rubriken durch falsche Bezeichnungen fehlgeleitet. Klickt man beispielsweise auf den Menüpunkt "Maps", gelangt man nicht - wie erhofft - zu Landkarten der Sonsorol Islands. Stattdessen erwartet den Leser eine Linkliste mit Verweisen zu anderen Palau-Homepages. Positiv hervorzuheben ist hingegen der Download-Bereich, in dem Kirchenlieder und kurze Filmclips aus Sonsorol State heruntergeladen werden können. Auch die umfassende Fotogalerie mit Diashow und interessanten Schwarz-Weiß-Bildern sollte man nicht versäumen. Mit etwas Glück ist es zudem möglich, in einem Live-Chat mit Leuten aus Sonsorol zu sprechen. Dies unterstreicht auch die Bedeutung der Seite als Verbindung der im Ausland lebenden Sonsorolesen zu ihrer Heimat.

Das Design von www.sonsorol.com ist sehr viel aufwändiger gestaltet als das der FOTI-Website. Insgesamt erscheint die Aufmachung der Seite sehr professionell, denn auch die Ladezeiten halten sich trotz Fotos in einem erträglichen Maß. All das täuscht jedoch nicht über die Tatsache hinweg, dass auf der Website noch zahlreiche wichtige Informationen zu Sonsorol fehlen.

Martin Mühlbauer, Gröbenzell



Neues aus der Infostelle

Ausgiebig diskutiert wurde im letzten Jahr zwischen dem Vorstand des Pazifik-Netzwerkes und dem Ausschuss der Pazifik-Infostelle (sprich: den Vertretern der Träger der Infostelle) die Möglichkeit meiner Arbeitsvertragsverlängerung. Nach einer ersten zweijährigen Verlängerung im April 2002 und der rechtlichen Unmöglichkeit einer weiteren Verlängerung wäre ich zum 31. März 2004 aus der Infostelle ausgeschieden. Verschiedene Menschen und Organisationen bezogen Stellung zum Für und Wider einer Verlängerung meines Vertrages. Das Diskutieren über mich und mit mir hat für einige Aufregung gesorgt! Letztendlich hat das Missionswerk Bayern entschieden, aus der Pazifik-Infostelle zum 1. April 2004 eine feste Institution zu machen. Nach mehr als 14 Jahren befristeter Projektverträge ist das auch angesichts einschneidender Sparmaßnahmen innerhalb der lutherischen Landeskirche ein Erfolg. Der Fortbestand der Infostelle sichert so die Weiterführung unserer Vereinsarbeit. Ich bleibe also vorerst hier!

Im Januar reiste ich privat nach Paris, um im Grand Palais die Ausstellung zum 100. Todestag des französischen Malers Paul Gauguin anzuschauen. Die Ausstellungsmacher hatten neben Gauguins Bilder völkerkundliche Objekte von den Marquesas-Inseln platziert sowie auf Texttafeln Erläuterungen zu traditionellem und modernen Leben im Pazifik gegeben.

Mitte Januar nahm ich an einem Workshop zur Neugestaltung der Südsee-Abteilung im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover teil. Beim West-Papua Netzwerktreffen Ende Januar traf ich viele alte Bekannte aus der Westpapua-Solidaritätsarbeit wieder, darunter auch einige der Niederländer, die vor zwei Jahren zur Zweiten Internationalen Solidaritätskonferenz nach Neuendettelsau gekommen waren.

Mit Mitgliedern der Nürnberger Regionalgruppe des Netzwerkes telefonierte ich häufig, um den Besuch von Lijon Eknilang (Marshall-Inseln) bei uns vorzubereiten. Sie wird am 2. März im „Erzählcafé“ des Lorenzer Laden LoLa in Nürnberg ihr Leben als Atomtestbetroffene schildern.

In eigener Sache: Vom 2. bis 29. März 2004 ist die Infostelle geschlossen. Ich verbringe meinen Urlaub in Australien und werde dort nicht nur Netzwerkmitglied Norbert Braumann, sondern auch Mitarbeiter von Partnerorganisationen treffen. Wenn ich schon einmal vor Ort bin, will ich die Chance zum Treffen mit Menschen nutzen, die ich seit langem per Email kenne!

Julia Ratzmann, Neuendettelsau



Tipps für den Wochenendausflug

„In die Südsee für 6,- €“ verspricht das himmelblaue Werbeplakat mit dem passenden Südsee-Hemd. „Ozeanien - Lebenswelten in der Südsee“ - die neue Dauerausstellung des Bremer Überseemuseums ist eröffnet und könnte dazu verlocken, mehr als nur ein Wochenende darin zu verbringen. Entsprechend dem traditionellen Programm des Museums „Völker, Handel und Natur“ umfasst die neue Präsentation ein breit gefächertes Themenspektrum.

In „Ozeanien“, vom Stuttgarter Atelier Brückner auf 1.800 m² als dreidimensionale Insellandschaft auf blauem Meeresgrund angelegt, kann jeder seinen ganz individuellen Kurs steuern. An der Kasse gibt's mit dem Ticket eine Navigationskarte dazu. Nemo-Sucher kommen vor dem großen Korallenriff-Diorama oder an der „Fischorgel“ auf ihre Kosten, Größere können sich über neue Ergebnisse und Methoden der Tiefseeforschung informieren. Leben unter Extrembedingungen entfaltet sich am tektonisch bewegten Meeresboden im Umfeld der erzhaltigen „Schwarzen Raucher“ oder unter gefräßigen Flohkrebse. Und nicht nur Angler, Taucher und Aquarianer werden die Artenvielfalt unter Wasser oder traditionelle Küstenfangtechniken, wie eine samoanische Tintenfischangel oder einen „Fischdrachen“ zum Anlocken von Hornhechten, zu schätzen wissen. Info-Terminals, DVD-Einblendungen, Ton- und kurze Filmbeispiele bieten Zusatzinformationen. Für Kinder und Erwachsene sind Audioguides erhältlich, für zu Hause kann ein Booklet mit den Ausstellungstexten erworben werden.

Auf den grünen „Inseln“ wird auf vielen Ebenen Wissenswertes über Land und Leute vermittelt. Kostbares aus Muscheln, Stein und Zähnen verweist auf traditionelle Werte. Auf der „Hochzeitsinsel“ ist eine Fülle von Geschenken ausgebreitet, die nicht etwa für das Brautpaar bestimmt sind, sondern für die zahlreich angereisten Familienmitglieder, die auf der Insel Manus mit aufwändigen Tauschfesten das „Netz der Verwandtschaft“ immer wieder neu knüpfen. Als besonderer pazifischer Themenkomplex wird das „Leben mit den Ahnen“ historisch und gegenwartsbezogen dargestellt. Heimische und neu eingeführte tropische Nutzpflanzen, wie Palmen, Bananen, Kawa und Kaffee, beginnen langsam, „Ozeanien“ zu begrünen.

Benutzerfreundlich: gemütlich gepolsterte Sitzgelegenheiten, nicht nur auf einigen Inseln, sondern auch in den blauen Hör-Nischen, in denen sich Besucher wahlweise mit Stimmen zur pazifisch-bremischen Forschungs- und Sammlungsgeschichte, mit pazifischer Musik und/oder mit Kinderberichten vom Alltag am Sepik (Florence Weiss) in die Südsee hinein träumen können.

Ein Kapitel bremisch-pazifischer Geschichte durfte im ehemaligen „Handelsmuseum“ nicht übergangen werden: Vor allem mit Unterstützung der Reederei des Norddeutschen Lloyd, die von 1886 bis 1914 die Reichspostdampferverbindung nach Asien, und damit auch in die ehemaligen deutschen Pazifikkolonien hielt, sind die Ozeaniensammlungen des Museums gewachsen und haben damit auch „bremisches“ Profil erhalten. In den geöffneten Frachtluken eines Lloyd-Dampfers sind neben Kopra, Paradiesvogelbälgen und Phosphaterde auch Ausfuhrartikel der besonderen Art zu entdecken: Die künftigen Museumsobjekte - als „Kuriositäten“ von Amateuren und Museumssammlern den sogenannten „Naturvölkern“ abgehandelt. Vom mächtigen Schreibtisch des damaligen Museumsdirektors und Weltreisenden Hugo Schauinsland aus wurden die Sammelaktivitäten in Übersee geplant, koordiniert und das Museum in seiner heutigen Gestalt konzipiert.

Mehr zum Thema: Aktuelles zu pazifischer Geschichte, Kultur, Bevölkerung, Wirtschaft, Politik, Umwelt und Tourismus bieten zwei Terminals auf der gläsernen Infobrücke im Zwischengeschoss. Etwas knapp geraten erscheint in der neuen Präsentation der Themenbereich Politik/ (Kolonial-)Geschichte, vor allem aus pazifischer Perspektive. Dafür wird ein reiches Begleitprogramm mit Vorträgen und Führungen geboten.

Unbedingt vormerken: An jedem ersten Sonntag im Monat ist das gläserne Schaumagazin des Museums „Übermaxx“ geöffnet. Interessierte können dann auf drei Etagen zusätzlich noch ca. 30 000 Objekte aus den natur- und völkerkundlichen Beständen erkunden. Pazifisches bieten die 3. Etage

(Asien; Hüte, Schuhe, Musikinstrumente, Bootsmodelle) und die 5. (Ozeanien). Eintritt frei! Jeweils um 11:30 finden Themenführungen statt.

Aktuelles: In einer Sonderschau werden im Haupthaus historische Fotografien aus Ozeanien aus dem neu erschlossenen Fotoarchiv des Museums gezeigt. Die Ausstellung „Die Lieblingsfrau des Lirau“ läuft vom 5. März bis zum 2. Mai 2004.

Was fehlt: Leider bleibt das Museumsrestaurant bis auf weiteres geschlossen. Rund um den Bahnhof gibt's Alternativen, z.B. das OSCAR'S im Hauptbahnhof, 1. Etage, oder, 10 Gehminuten entfernt, die „Pasticceria“, mit kleiner Mittagskarte, eigener, original italienischer Konditorei, selbstgemachtem ***Eis und Sonntagsbrunch (Rembertiring 49, Ecke Fedelhören).

Außerdem: Wer noch Zeit (und Geld) übrig hat, könnte (besser am nächsten Tag) das Science Center UNIVERSUM erkunden, als Ausgleich nach einem ausgiebigen Museumsbesuch - für diejenigen, die gemeinsam im Bauch des „Wals“ experimentieren und entdecken wollen (www.universum-bremen.de). Gleich nebenan liegt der Stadtwald mit Badesee, Skaterstation und einem der schönsten bremischen Biergärten, dem „Haus am Walde“. Vom Hbf mit Fahrrad 15 min (durch den Bürgerpark), mit Straßenbahn Nr. 6 20 min. Ansonsten bietet Bremen für jeden etwas: Oper, Theater, Tanz, Hafentrundfahrten, Kafenmarkt, noch mehr Museen, Fußballkultur vom Feinsten, Spaziergänge im „Viertel“ oder im „Schnoor“ und Einkaufsbummel im Ostertor oder auf dem großen Flohmarkt hinter dem Bahnhof (sonntags, unregelmäßig).

Anschrift: Überseemuseum Bremen, Bahnhofplatz 13, 28195 Bremen

Kontakt: Tel. 0421-16038-101 (Sekretariat), -190 (Kasse), <http://www.uebersee-museum.de>

Zur neuen Dauerausstellung entsteht eine website: www.suedseetraemereien.de

Öffnungszeiten: di-fr 9-18 Uhr, sa + so 10-18 Uhr, mo geschlossen. Karfreitag, Ostermontag, Pfingstmontag geschlossen; Eintritt 6,00 €, Ermäßigung mit Ausweis

Schaumagazin Übermaxx: jeden 1. Sonntag 11-14 Uhr, Eintritt frei

Museumsbibliothek: di + do 11-13 und 14-16 u. n. Vereinbarung

Zu Unterkunft, Essen und Veranstaltungen in Bremen: www.bremen.de

Gundula Rentrop, Bremen

Über die Autorin: Gundula Rentrop ist Kulturwissenschaftlerin und seit zwei Jahren Mitglied im Pazifik-Netzwerk. Seit 1998 arbeitet sie als freie Mitarbeiterin am Überseemuseum. Seit der Bearbeitung eines Expeditionsnachlasses aus dem ehemaligen Deutsch-Neuguinea fesseln sie Museumsobjekte als Dokumente der Begegnung zwischen Menschen verschiedener Kulturen, von der Vergangenheit bis heute.



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874/91220,
Fax- 93120, Email: Info@Pazifik-Infostelle.org
Internet: <http://www.Pazifik-Infostelle.org>
Redaktion: Julia Ratzmann

